

Freie Presse

Nr. 198

Łódź, Montag, den 17. Juli 1939

17. Jahrgang

Wegzugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Pl. 5., bei Abnahme in der Geschäftsstelle Pl. 4., im Ausland mit Postzusatzung Pl. 5., Ausland Pl. 7., Wochenabonnement durch Boten Pl. 12. Einzelpreis im Inlande Wochentags 2 Groschen, Sonntag 3 Groschen, dorthinfalls Sonderaufgaben. — Wegzugspreis nur gegen Verlagsbestellung zu entrichten. — Erscheint täglich früh morgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsänderung, Arbeitsüberlegung oder Beendigung der Zeitung hat der Besteller seinen Wunsch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Wegzugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Telephon: Geschäftsstelle Nr. 100-00
Schriftleitung Nr. 100-72

Einzelgenpreise: Die Zuspätkommene Millimeterzeile 15 Groschen, die Zuspätkommene Zeile (auch 60 Groschen, Angeordnet für die Wertzeile Pl. 120, für Arbeitsaufgabe Wertangaben). Klein-Genpreise bis 15 Wörter Pl. 1.50, jedes weitere Wort 10 Gr. für Weglicher Vergütung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postkonto: Towarzystwo Wydawniczo-Liberskie, Łódź, Nr. 602-673. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen III-Ges. Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptgeschäftes von 10 bis 12 Uhr mittags.

Sie Ironside heute in Polen

PAT. Der Generalinspekteur der britischen Ueberseestreitkräfte, Sir Edmund Ironside, ist heute auf dem Londoner Flugplatz Croydon um 9.15 Uhr zu seinem Warschauer Besuch mit dem Flugzeug gestartet. Sir Ironside kommt über Rotterdam, Kopenhagen und Gdingen nach Warschau geflogen. Er wird in Gdingen voraussichtlich um 17.00 Uhr eintreffen.

Paris, 17. Juli.

Die französische Presse schreibt dem Besuch des Generals Ironside in Warschau große Bedeutung zu. Der Zweck des Besuches bestehe darin, einen genauen Plan der englisch-französisch-polnischen militärischen Zusammenarbeit für den Fall des Krieges auszuarbeiten.

Der Oberbefehl der französischen und britischen Streitkräfte im Falle des Krieges werde bekanntlich Generalissimo Gamelin übergeben werden. In Paris und London habe man vor einiger Zeit erwogen, auch das polnische Heer in den gemeinsamen Oberbefehl einzubeziehen. Dieses Projekt sei jedoch im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, die sich ergeben könnten, wieder fallen gelassen worden. Nichtsdestoweniger werde jedoch die Tätigkeit der polnischen Armee mit der französisch-britischen Aktion genau harmonisiert werden.

Der „Intransigeant“ schreibt, die enge militärische Zusammenarbeit zwischen Großbritannien, Polen und Frankreich bestehe schon jetzt. Bezeichnend sei auch, daß

sich seit 2 Wochen mehrere polnische Flieger unter der Führung von Oberst Bajan und Major Orłowski in England aufhielten, wo sie auf englischen Flugzeugen Übungsflüge durchführten.

Das gleiche Blatt berichtet dann weiter, daß gegenwärtig auch der Plan erwogen werde, englische Flieger nach Polen zu entsenden, damit diese die polnischen Apparate kennenlernen könnten. Auch die Entsendung eines britischen Flugzeugmutter Schiffes nach Gdingen sei geplant. Die mit diesem Flugzeugmutter Schiff gebrachten Flugzeuge würden von Gdingen nach Warschau fliegen, wo sie zur Verfügung des polnischen Generalstabs bleiben würden. Die britischen Flieger würden über Polen Übungsflüge ausführen, das Terrain kennenlernen und gleichzeitig auch Gelegenheit haben, das polnische Material kennenzulernen. Währenddessen könnten polnische Flieger die englischen Maschinen kennenlernen.

Chamberlain-Erklärung über die englische Anleihe für Polen?

Krakau, 17. Juli.

Wie der JAC berichtet, ist in London für Dienstag oder Mittwoch eine Unterhauserklärung Chamberlains in Sachen der englischen Anleihe für Polen zu erwarten, falls nicht im letzten Augenblick irgendwelche Schwierigkeiten eintreten sollten.

Strang heute wieder bei Molotow

Paris, 17. Juli.

Gavas meldet aus Moskau, daß Molotow Montag um 18 Uhr den britischen Unterhändler Strang und die Botschafter Englands und Frankreichs in Moskau empfangen wird.

Warschau, 17. Juli.

Polnische Blättermeldungen aus Paris zufolge soll in den Moskauer Bündnisverhandlungen eine günstige Wendung eingetreten sein. In Paris gut unterrichteten diplomatischen Kreisen nehme man mit aller Sicherheit an, daß das Abkommen noch im Laufe dieser Woche unterzeichnet werden würde. Es sei nicht einmal unmöglich, daß die Unterzeichnung noch am heutigen Montag stattfinden werde.

Des Weiteren wird die Abreise französischer und britischer Offiziere nach Moskau als bereits entschieden angesehen.

London, 17. Juli.

Ueber den Stand der Moskauer Verhandlungen wissen die Londoner Morgenblätter kaum etwas Neues zu berichten. Die „Times“ melden aus Moskau, es sei eine weitere Unterredung mit Molotow für den heutigen Montag nachmittag anberaumt worden.

Im übrigen scheinen Sonnabend oder Sonntag noch einmal neue Instruktionen an die britischen Vertreter in Moskau abgegangen zu sein. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, gewisse Vervollständigungen der letzten Instruktionen seien an den britischen Botschafter in Moskau abgegangen und die britischen und französischen Vertreter in Moskau seien jetzt auf die nächste Konferenz vorbereitet.

Graf Ciano nach Toledo und Sevilla

PAT. Madrid, 17. Juli.

Außenminister Graf Ciano begab sich von Madrid auch nach Toledo, wo er auch den Alhazar besichtigte. Von Toledo begibt sich der Minister nach Lissabon und von dort mit dem Flugzeug nach Sevilla.

Sevilla, 17. Juli.

Sonntag abend traf auf dem Flugplatz Barajas bei Sevilla das Sonderflugzeug des italienischen Außenministers Graf Ciano ein. Auf dem Flughafen wurde er u. a. von General Queipo de Llano und Admiral Vastarredo und den Vertretern der militärischen und zivilen Behörden begrüßt. Auch in Sevilla bereite die Bevölkerung dem Gast aus Italien stürmische Ausdungen.

Französisch-türkische militärische Besprechungen

PAT. Ankara, 17. Juli.

In Istanbul ist gestern eine französische Militärmission mit General Hunzinger an der Spitze eingetroffen. General Hunzinger war lange Jahre hindurch Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Syrien und ist Mitglied des Obersten Kriegsrates Frankreichs. Die Militärmission reist Montag abend nach Ankara weiter, wo sie einige Tage weilen wird. Die französische Militärmission wird mit den türkischen obersten Militärstellen die sich aus dem Hilfspakt ergebenden Fragen besprechen, wobei insbesondere die Aufmerksamkeit auf die eventuelle Verteidigung Syriens gelenkt werden soll.

Schwedischer Kriegsminister nach Finnland

Teilnahme an dem finnischen Manövern

PAT. Stockholm, 17. Juli.

Der Schwedische Minister der Landesverteidigung Skoelb hat die Einladung der finnischen Regierung, an den Manövern der finnischen Armee teilzunehmen, die im August im Raum von Nyborg stattfinden werden, angenommen. Minister Skoelb wird dabei gleichzeitig den Besuch beantworten, den der finnische Kriegsminister Mäkelin im Juni d. J. in Stockholm der schwedischen Beherrmacht abgestattet hat.

Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung

München, 17. Juli.

In München fand gestern im Hause der Deutschen Kunst die feierliche Eröffnung der Deutschen Kunstausstellung 1939 statt. Die Eröffnung der Ausstellung wurde vom Reichskanzler Adolf Hitler mit einer grundsätzlichen Rede über die Entwicklung der deutschen Kunst in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eröffnet. Umrahmt war die Festveranstaltung von musikalischen Darbietungen der Berliner Philharmoniker sowie eines Chores. Die Begrüßungsansprache hielt Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner.

Jugoslawisches Prinzregentenpaar nach London abgereist

Belgrad, 17. Juli.

Wie hier amtlich mitgeteilt wird, haben Prinzregent Paul und Prinzessin Olga am Sonnabend Belgrad verlassen und sich zu dem angekündigten Besuch nach London begeben. Es handelt sich hierbei um einen privaten Besuch bei dem englischen Königspaare. Der Aufenthalt des jugoslawischen Prinzregenten in England, der mit dem britischen Herrscherhaus übrigens im verwandtschaftlichen Verhältnis steht, wird etwa 2 Wochen dauern. Auf dem Rückwege wird sich Prinzregent Paul auch für kürzere Zeit in Paris aufhalten. Prinzregent Paul — so wird dabei betont — weile alljährlich in London. In diesem Jahr stehe sein Besuch in der englischen Hauptstadt mit der Abreise des Herzogpaares von Kent nach Australien im Zusammenhang.

Paris, 17. Juli.

Im Zusammenhang mit dem Londoner Besuch des jugoslawischen Prinzregenten weiß das „Deure“ zu berichten, die englische Regierung sei bereit, Jugoslawien einen Rüstungskredit in Höhe von 2 Millionen Pfund Sterling zu gewähren. Auch von Frankreich könnte Jugoslawien beträchtliche Kredite erhalten.

Tokioter Verhandlungen auf Mittwoch verschoben

DNB. Tokio, 17. Juli.

Die für heute angesagte Unterredung zwischen Außenminister Arita und dem britischen Botschafter Craigie wurde nach einer Mitteilung des japanischen Außenamtes auf Mittwoch verschoben, da Craigie bisher keine neuen Instruktionen von London erhalten habe und insfolgedessen zu dem von Arita am Sonnabend vorgeschlagenen Verhandlungsprogramm noch nicht Stellung nehmen könne.

London zu den Verhandlungen

London, 17. Juli.

Der Bericht des britischen Botschafters in Tokio über seine Sonnabend-Unterredung mit Außenminister Arita ist mittlerweile in London eingetroffen und wird, wie verlautet, augenblicklich von den zuständigen Stellen geprüft. Allzu optimistisch scheint die Unterredung in London nicht beurteilt zu werden. Die Londoner Presse bemüht sich hervorzuheben, daß es sich lediglich um eine „vorbereitende“ Konferenz gehandelt habe. Die

Blätter bestätigen außerdem die japanischen Meldungen, daß bisher noch keine Einigung erzielt worden sei, darüber überhaupt verhandelt werden soll, nämlich über den Tientsinfall, oder über Englands Haltung im Fernen Osten im allgemeinen.

Selbstverständlich sei die britische Regierung bereit, so schreibt der diplomatische Korrespondent der „Times“, den Tientsinfall zu diskutieren. Sie könne aber auf keinen Fall bezüglich der Rechte in China einen Präjudizfall schaffen, denn sie müsse auch Rücksicht nehmen auf die Rechte der anderen Unterzeichnermächte des Neunmächteabkommens. Im Leitartikel erklärt die „Times“, die „japanischen Militäristen“ schienen das Ziel zu verfolgen, die britische Regierung jetzt auf dem Verhandlungswege davon zu überzeugen, daß sie zumindest passiv Japan bei der Invasion in China helfe. England könne sich aber nicht darauf einlassen. England habe weder den Wunsch, sich ein Abenteuer mitzumachen, noch ein Recht darauf. Denn als ein Unterzeichnerstaat des Neunmächtepaktes habe England sich verpflichtet, die Souveränität, Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit Chinas zu respektieren.

Selbständige deutsch-evangelische Kirche in der Slowakei

PDO. Budaress, 17. Juli.

Das von der slowakischen Regierung genehmigte Gesetz über die freie Religionsausübung und die Novellierung des alten ungarischen Gesetzes über die Schaffung neuer Religionsgemeinschaften ermöglichte die Loslösung der deutschen evangelischen Landeskirche U. B. in der Slowakei von der bisher mit der deutschen vereinigten und dieser übergeordneten slowakischen Zentrallandeskirche.

In Käsmark fand nun die Synode der deutschen evangelischen Kirchengemeinde U. B. in der Slowakei statt, bei der die Gründung formell ausgesprochen wurde. Die Schaffung der selbständigen deutschen evangelischen Kirchengemeinde in der Slowakei bietet die Gewähr dafür, daß das religiöse Leben in Einklang mit den Forderungen der politischen Sendung des Karpatendeutschtums gebracht wird.

Die deutsche Parlamentsfraktion in Rumänien

PDO. Budaress, 17. Juli.

Nach der ersten Sitzung des neu gewählten Parlaments wurde die deutsche Parlamentsfraktion gebildet, deren Vorsitzender der Gauobmann für Siebenbürgen der deutschen Volksgemeinschaft und Senator Dr. Helmut Wolff und deren Sekretär Abg. Hans Jung ist. Die Abgeordnetenkammer hat bei Bildung ihrer Ausschüsse folgende deutsche Vertreter berufen: Dr. Waldemar Gult in die Ausschüsse für Außenpolitik und Finanzfragen; Gustav Prall in den Ausschuß für Wirtschaft und für Sozialversicherung; Hans Jung in den Ausschuß für Verwaltung und in den gesetzgebenden Ausschuß. In den Ausschuß für Landwirtschaft und den Ausschuß für Befundheit wurde Franz Besinger eingeteilt, und in den Ausschuß für Verkehrswesen kam Josef Schönborn.

Als eine besondere Ehrung wird die Ernennung des Senators Dr. Hans Otto Roth zum Quästor des Senates angesehen.

Bei der Ueberreichung der Antwortadressen der Abgeordnetenkammer und des Senates, die mit großem Brunk verbunden ist, nahmen deutscherseits 4 Vertreter teil.

Der Kampf gegen die Genußgifte im Dritten Reich

BP. Berlin, 17. Juli.

Der deutsche Reichsgesundheitsführer Dr. Conti hat eben mitgeteilt, daß im Einvernehmen mit dem Innenministerium eine „Reichsstelle gegen die Tabak- und Alkoholgefahren“ errichtet worden ist. Die Gründung knüpft an die Aktion an, die bereits vor einigen Monaten gegen den Alkohol- und Nikotinmißbrauch unter den Jugendlichen eingeleitet worden ist. Auf dem Gebiet der Alkohol- und Nikotinbekämpfung gab es eine Vielzahl von Vereinen und Studiengesellschaften, die jetzt in der neu geschaffenen Reichsstelle aufgehen sollen.

In der Anordnung, die Dr. Conti erlassen hat, werden die Mittel aufgezählt, mit denen die Gau- und Kreisstellen der nationalsozialistischen Partei den Kampf führen sollen. Im positiven Teil wird die Förderung der Herstellung einwandfreier und wohlschmeckender alkohol freier Getränke und ihre Bereithaltung in den Gaststätten gefordert.

Motorisierter Ernteeinsatz

B. P. Berlin, 17. Juli.

Zu denjenigen deutschen Gebieten, die durch das Ausbleiben ausländischer Arbeitskräfte in diesem Jahr empfindliche Ausfälle erleiden haben, gehört Ostpreußen. In der Provinz werden 20 000 Mann des Arbeitsdienstes eingesetzt werden. Sie sind mit motorisierten Erntezügen ausgerüstet, die alles Erforderliche mit sich führen, nämlich alle notwendigen Geräte, Maschinen und Materialien. Zu den Angehörigen des Arbeitsdienstes gesellen sich viele Tausende von Studenten deutscher Hoch- und Fachschulen. Um alle für die Erntearbeit geeigneten und bereiten Kräfte heranzuziehen zu können, soll jedem Beamten, der sich zur Ableistung von Erntehilfe bereit erklärt, ein zusätzlicher Urlaub von 8 Tagen gewährt werden.

Die Organisierung der diesjährigen Erntearbeit wird eine interessante Probe auf das Exempel sein, in einer vollbeschäftigten Wirtschaft einen stoßweise auftretenden Leistungsbedarf zu befriedigen.

Neuer Sturzbombentyp

Brüssel, 17. Juli.

Auf der 2. Internationalen Luftfahrtausstellung ist u. a. der deutsche Sturzbomber „Ju 87“ ausgestellt. Typisch für den Junkers-Sturzbomber „Ju 87“ ist die starke Anstellstellung der Flügel. Der Grund hierfür war, ein möglichst niedriges Fahrwerk zu erhalten, da man dies nicht einziehbar bestimmen wollte. Dennoch aber mußte der Propellerkreis einen bestimmten Abstand vom Boden haben. Durch die Anstellstellung wurden diese Forderungen erfüllt, gleichzeitig hat dadurch das Flugzeug ganz besonders günstige fliegerische Eigenschaften erhalten. Außerdem ist auf diese Weise die Spannweite verringert und eine ausgezeichnete Sicht nach hinten geschaffen worden.

Die Bewaffnung besteht aus fest eingebauten, nach vorn gerichteten Maschinengewehren, deren Zahl vom tatsächlichen Einsatz bestimmt wird. Nach hinten besitzt die Maschine ein bewegliches Maschinengewehr, und zwar sieht der Beobachter, beziehungsweise der Schütze, mit dem Rücken gegen den Flugzeugführer. Die Besatzung sitzt in einem vollkommen geschlossenen Raum, so daß für günstige aerodynamische Strömungsverhältnisse gesorgt ist. An der Unterseite des Rumpfes sind die Bomben untergebracht, deren Gewicht 500 Kilogramm und mehr sein kann. Den Abwurf nimmt der Flugzeugführer durch Hebelvorrichtung vor. Außerdem besteht die Möglichkeit, an den Flächenenden je zwei weitere kleine Bomben mitzuführen.

Das deutsche Staatssekretariat in der Slowakei

Deutsche Amtssprache

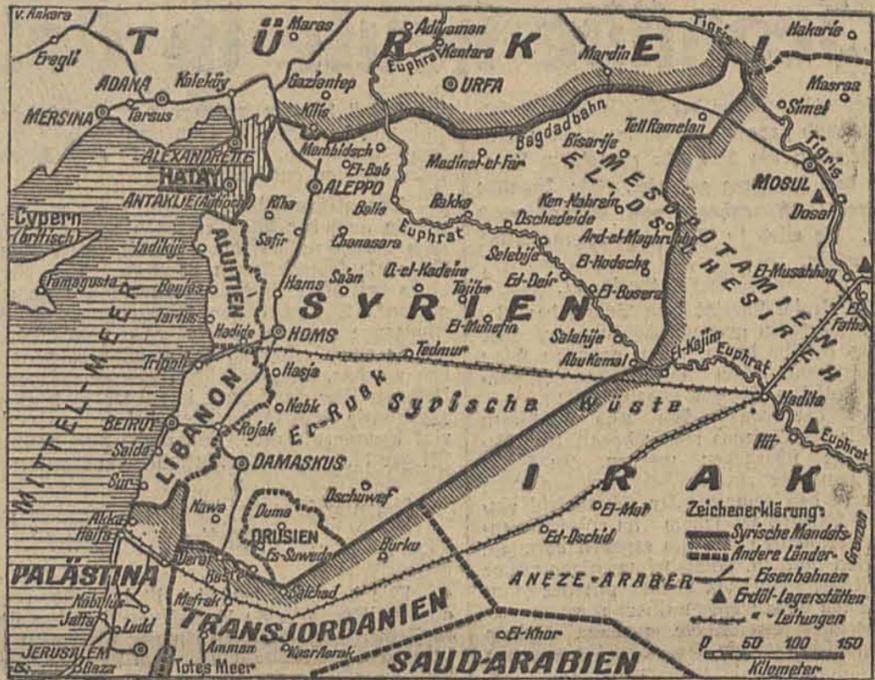
PDO. Preßburg, 17. Juli.

Um eine auf gegenseitiges Vertrauen beruhende Zusammenarbeit zu erzielen, ernannt der Ministerpräsident auf Antrag des Führers der deutschen Volksgruppe einen ständigen Vertreter derselben bei der Regierung, der auch der Führer der deutschen Volksgruppe selbst sein kann. Dieser Vertreter der deutschen Volksgruppe führt den Titel: „Staatssekretär für die Belange der deutschen Volksgruppe in der Slowakei“. Die persönlichen Rechte und Pflichten des deutschen Staatssekretärs werden vom Ministerium auf Grund eines besonderen Vertrages geregelt. Der Staat stellt dem Staatssekretär auf Kosten des Staates ein Sekretariat zur Verfügung, das als Amt die Bezeichnung „Staatssekretariat für die Belange der deutschen Volksgruppe in der Slowakei“ führt. Das Staatssekretariat nimmt alle Anregungen,

Wünsche, Gesuche und Beschwerden der deutschen Volksgruppe sowie ihrer Angehörigen entgegen, übermittelt sie als Vertrauenssträger der deutschen Volksgruppe den zuständigen staatlichen Behörden und Organen. Die Besetzung von Stellen in Gebieten, die vorwiegend von Angehörigen der deutschen Volksgruppe bewohnt werden, geschieht nach Möglichkeit im Einvernehmen mit dem Staatssekretariat.

Die Amtssprache des Staatssekretariates ist deutsch. Das Staatssekretariat verwendet im Verkehr mit Parteien deutsche Drucksorten. Im Verkehr mit den staatlichen Stellen werden zweisprachige Drucksorten verwendet.

Das Staatssekretariat gehört dem Ministerpräsidenten an und untersteht der Kontrolle des Ministerpräsidenten bzw. des von diesem damit betrauten Organs.



Zur Lage in Syrien

Die Abtrennung des Hatay-Gebietes (Sandjak von Alexandrette) von Syrien und seine Auslieferung an die Türkei hat den Widerstand der syrischen Bevölkerung ausgelöst. Die Auflösung des Parlaments und die Aufhebung der Verfassung haben das syrische Volk zu heller Empörung gebracht, vor allem auch die Abschaffung des Ministeriums für nationale Verteidigung und des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. Der junge König des Irak, Feisal, ist in Damaskus eingetroffen — er soll als Thronprätendent Syriens in Frage kommen, ein Plan, gegen den König Ibn Saud von Arabien energisch protestiert. Das heute als Syrien bezeichnete, vom Völkerbund Mandat A genannte Gebiet seit der Neuordnung von 1920 folgende vier ehemaligen türkischen Staaten: Syrien (heute ohne Hatay-Gebiet), Libanon, Auittien oder Latakieh und Drusien. Der abgetretene Sandjak ist 5000 Quadratkilometer groß und zählt 228 000 Einwohner.

Italienische Sandjak-Note bleibt unbeantwortet

Paris, 17. Juli.

Aus Paris wird berichtet, die französische Regierung habe sich entschlossen, die italienische Protestnote vom 10. Juli in Sachen des Sandjak Alexandrette unbeantwortet zu lassen. Die französische Regierung werde sich lediglich darauf beschränken, den Empfang der Note zu bestätigen, da die in der Note enthaltenen Punkte nach ihrer Ansicht keinerlei rechtliche Grundlagen besitzen.

„Türkische Maginot-Linie“

PAT. Paris, 17. Juli.

Wie der „Excelsior“ schreibt, haben England und die Türkei beschlossen, die Ortschaft Chesme sofort gemeinsam zu einem wichtigen strategischen Punkt im östlichen Mittelmeer auszubauen. Chesme sei dank seiner Lage für das Aegeische Meer das, was für das ganze Mittelmeer Gibraltar ist und für den Indischen Ozean Singapur. Zu einer Flotten- und Luftbasis ausgebaut, würde Chesme das ganze östliche Mittelmeer beherrschen.

Gleichzeitig baue die Türkei längs der anatolischen Küste eine mächtige Festungslinie in Art der Maginot-Linie, die sich von Chesme 370 km weit bis Antalya ziehen werde. Die Festungslinie würde mit Artillerie und Flaks ausgestattet werden und so jegliche feindlichen Landungsabsichten unmöglich machen.

Verstärkte japanisch-englische Spannung?

Tokio, 17. Juli.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in Tientsin erklärte gestern, daß falls England nicht versprechen werde, seine japanfeindliche Haltung in China aufzugeben, dies für die britischen Interessen in Nordchina sehr nachteilige Folgen haben werde.

Gleichzeitig wird von Seiten der Militärbehörde in Peking festgestellt, daß Japan auch davor nicht zurückzusehen werde, den bei Tientsin vorüberfließenden Pei-Fluß, der einer der wichtigsten Wasserwege in Nordchina sei, für die britische Schifffahrt völlig zu sperren.

PAT. Tsingtau, 17. Juli.

In Tsingtau ist der britische Kreuzer „Cornwallis“ eingetroffen, nachdem sich hier vorher schon der Zerstörer

„Diamond“ aufgehalten hatte. Das britische Generalkonsulat, auf welches am Sonnabend während antibritischer Kundgebungen zwei Bomben geworfen wurden, wird jetzt von englischen Marinesoldaten bewacht.

Luftangriff auf mandchurische Stadt

PAT. Sinking, 17. Juli.

Die Agentur Domei meldet, sowjetische und mongolische Flugzeuge hätten in der vergangenen Nacht die 300 Kilometer westlich von Charbin gelegene Stadt Larkki bombardiert. 9 Personen seien dabei verletzt worden. Die Regierung der Mandchurei hat deswegen bei der Regierung der Außereren Mongolei scharfen Protest eingelegt.

Flugstützpunkte für den Panama-Kanal

New York, 17. Juli.

Wie die Zeitung „New York Times“ zu melden weiß, beabsichtigen die Vereinigten Staaten, in Urroa in Kolumbien, 480 Kilometer Fluglinie vom Panama-Kanal entfernt, eine Flugzeugbasis zu errichten. Kolumbianische Blätter berichten weiter, daß weitere solche Flugstützpunkte auf den Sanandres-Inseln und auf der Insel Providence geschaffen werden sollen, die zu Kolumbien gehören. Es sind dies wichtige strategische Punkte, die für die Verteidigung des Panama-Kanals vom Atlantischen Ozean aus große Bedeutung besitzen. Zum Verteidigungssystem der Flugstützpunkte wird auch der große Flughafen in Guantanamo auf Kuba gehören.

Deutschlands Vertreter führend im Internationalen Verband für Wohnungswesen und Städtebau

Reichsarbeitsminister Selbte wurde vom Arbeitsausschuß, dem Rat und der Generalversammlung des hier tagenden 17. Internationalen Kongresses für Wohnungswesen und Städtebau am Freitag einstimmig zum stellvertretenden Ehrenpräsidenten des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau gewählt. Ferner wurde beschlossen, daß der Arbeitsausschuß im nächsten Jahr im Zusammenhang mit der internationalen Verkehrsausstellung in Wien eine Reise nach Deutschland unternimmt. Der Ausschuß werde außerdem die neuen Großbauten in Berlin besichtigen. Oberbürgermeister Dr. Strölin bleibt für zwei weitere Jahre Präsident des Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 17. Juli 1939

Ausdauer ist es, was entscheidet!
Ausdauer, Glaube, Zuversicht!
Cäsar Fleischlen

Aus dem Buche der Erinnerungen

- 1399 † Die polnische Königin Jadwiga.
- 1792 Kosciuszko siegt bei Dubienka über die Russen.
- 1917 Unabhängigkeitserklärung Finnlands.
- 1918 Ermordung des Janen Mikolajus II. und seiner Familie in Jekatierinburg (* 1868).
- 1935 † Der Verteidiger Lembergs von 1918 Brigadeführer Czesław Maczynski in Lemberg.

Sonnenaufgang 3 Uhr 38 Min. Untergang 19 Uhr 57 Min.
Mondaufgang 4 Uhr 36 Min. Untergang 19 Uhr 48 Min.

Daß das Wasser im Munde zusammenläuft...

Von Dr. Paul Bychelberg.

Man soll es nicht für eine bloße Redensart halten, wenn vom Anblick herrlich zubereiteter Speisen gesagt wird, sie sind so schön, daß einem das Wasser im Munde zusammenläuft. Denn es ist längst erwiesen, daß wir hier vor einer biologischen Tatsache stehen, die nicht allein auf uns Menschen zutrifft. Und wie wir diese Redensart in allen Sprachen wiederfinden, so auch manches Gegenstück dazu. So wird einem ja auch bei mangelnder Eklust der Gaumen trocken. Worauf ist das nun zurückzuführen?

Es sind dazu sehr interessante Versuche gemacht worden. So hat man bei einem Hunde durch eine Fistel an der Magenwand ein kleines Glasröhrchen bis ins Innere der Magenöhle eingeführt und dieses so in unmittelbare Verbindung nach außen gebracht. Als der Versuchshund nun tüchtig ausgehungert war, hielt man ihm zuerst alle möglichen schönen Früchte vor. Nun machte sich Hund im allgemeinen aus Früchten gar nichts, und auch dieser Hund beschmupperte sie wohl, wandte sich aber dann überläufig ab. Das war es gar nicht, was er erwartete hatte. Daraufhin wurde ihm ein schönes Stück Fleisch gezeigt und schon bei dem bloßen Geruch, der ihm in die Nase stieg, war die Eklust des Hundes so angeregt, daß man aus der kleinen Glasröhre, die durch die Fistel in den Magen eingeführt war, reichliche Magenflüssigkeiten hervorquellen sah. Die Magenflüssigkeiten hatten bereits ihre Tätigkeit begonnen, ehe der Hund überhaupt etwas zu fressen bekommen hatte.

Das ist ein medizinisches Experiment von erheblicher Wichtigkeit für die Gastronomie. Wir erkennen daraus, daß der Magen selbst in ganz unmittelbarer Beziehung zu Augen und Nase steht. Denn gerade diese Anregung für die Tätigkeit der Magenflüssigkeiten und für die Ausschcheidung der Magenflüssigkeiten ist ja für die Verdauung von allergrößter Bedeutung. Es ist nicht unerwartet, ob man sein Essen ohne Appetit einnimmt. Sondern Appetit, das von dem lateinischen Wort *appetere* kommt und nichts mit kleinen Hapchen, wie manche wähnen, etwa nach dem französischen *à petit*, zu tun hat, ist ganz einfach das Wollen des Magens, die „Magenwusch“, die Eklust.

So ist es weit besser, wenn ein Mensch beim Essen, wie man sagt, mäht, als daß er schon von Hause aus viel zu gut erzogen ist, um nicht alles zu essen, was auf den Tisch kommt. Ein kluger Vagt wundernd sich doch zum Beispiel gar nicht darüber, wenn kleine Kinder anfangen, instinktiv Löffel in die Hand zu nehmen, um sich selbst zuzuführen. Er wird fasthaltige Nährpräparate verwenden, weil ganz offensichtlich ist, daß hier die Eklust sich selber aus einem geheimnisvoll

eingeborenen Trieb diesen für den Knochenaufbau notwendigen Nährstoff sucht. Eine andere Mutter kämpfte dagegen an, daß ihre Tochter voller Leidenschaft Eier ißt. Auch hier rät der erfahrene Arzt, dem Mädchen ruhig Eier zu geben: es hat darauf Appetit — also braucht der Körper wahrscheinlich die Eiweißstoffe in besonderem Maße.

Gewiß ist es nicht immer schön, wenn die Küchengerüche einem schon beim Betreten der Wohnung entgegenströmen. Aber wenn das Geruch aufgetragen wird, dann muß es durch die Art der Vorrichtung und den künstlichen Duft eben die Eklust des Magens anregen, wenn der Erfolg der sein soll, daß das Essen auch entsprechend anschlügt.

Der Magen ist ebenso sehr mit dem Auge wie mit Nase und Gaumen. Und damit hängt gewiß auch die gute Laune zusammen, die zur Prägung jenes bestimmte richtigen Sanges geführt hat, wonach die Liebe des Mannes durch den Magen geht. Der Speisenduft und der Anblick eines schön aufgetragenen Mahls muß schon von vornherein den Magenwusch, die Eklust, so anregen, daß die Magenflüssigkeiten in Tätigkeit treten, so daß einem tatsächlich das Wasser im Munde zusammenläuft.

Normaler Verkehr der Straßenbahnen

a. Nachdem die Kanalisationsarbeiten in der Dabrowskastraße beendet worden sind, haben die Straßenbahnlinien 1, 11, 4 und 7 ihren normalen Verkehr wieder aufgenommen.

p. Stilllegung der Schloßerschen Werke in Dąbrow. Wie wir erfahren, werden die Schloßerschen Werke in Dąbrow in der Zeit vom 29. Juli bis zum 12. August stillgelegt. In dieser Zeit werden die 3000 Arbeiter der Werke ihren Urlaub abhalten.

a. Zusammenstoß zweier Autotaxen. An der Ecke Wolczanska und Andrzejastraße fuhr eine Autotaxe auf eine zweite auf, die stark beschädigt wurde. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

a. Schwer verprügelt. Während einer Schlägerei, die durch politische Meinungsverschiedenheiten entstanden war, wurde der 37jährige Albert Jenschke, Mieszajankastr. 6, am Kopf und an den Händen schwer verletzt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und ließ ihn einem Krankenhaus zuführen.

a. Das eigene Kind mit einem Messer verletzt. In der Wohnung der Familie Podgrodzki an der Trybunalkastr. 13, Marysin III, wurde der 8jährige Richard Podgrodzki unter ungewöhnlichen Umständen verletzt. Die Mutter des Knaben hatte sich über den Jungen verärgert und warf ihm einen Knorb nach, in dem sich zufällig ein Küchenmesser befand. Das Messer blieb dem Jungen im Rücken stecken. Die erschrockene Mutter versuchte es herauszuziehen, dabei brach das Messer ab. Es wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt den Jungen einem Krankenhaus zuführte.

Vergiftung durch verdorbene Gänseleber. Am Sonnabend wurde die Rettungsbereitschaft nach der Kamiennostr. 16 gerufen, wo die jüdische Familie Rauman, und zwar der 42 Jahre alte Elias, seine 38jährige Frau Esther, die 17jährige Rajca, der 16jährige Mojse, der 14 Jahre alte Motel, die 11jährige Cymja und der 7jährige Chaim nach dem Genuß ver-

dorbener Gänseleber an Vergiftungserscheinungen erkrankt waren.

a. Sturzschlag. Die 19jährige Janina Bielezka erlitt auf dem Grundstück Miemianstr. 5 in Notkie durch eigene Unvorsichtigkeit einen Sturzschlag. Die Bielezka wurde einem Krankenhaus zugeführt.

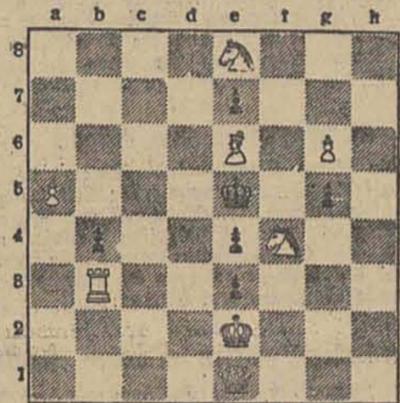
a. Ertrunken. Im Dorfe Wyreby, Kreis Bemczyna, erkrankte der dort in der Sommerfrische weilende 37jährige Wladyslaw Rozelski aus Lodz beim Baden im Meer. Die Leiche konnte nach längerem Suchen geborgen werden.

a. Beim Baden in der Barthe im Dorfe Brudzew erkrankte der 29jährige Felix Jakubowski aus Lodz.

Im Strandbad von Stefanski in Ruda Pabiana ereignete sich gestern ein tödlicher Unfall beim Baden. Der 25 Jahre alte Lokomotivführer-Gehilfe Jędrzej Perzyl aus Lodz, Młodziejewskastr. 11, sprang vom Sprungbrett ins Wasser. Da an dieser Stelle das Wasser recht flach ist, schlug Perzyl mit dem Kopf auf den Grund des Teiches so heftig auf, daß er sich das Genick brach. Der Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den Tod feststellen.

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Kasperkiewicz, Szarota 54, A. Richter, 11. Psttopada 86, M. Sundelewicz, Petrikauer 23, S. Bofarski und W. Schaz, Przejazd 19, G. Rytel, Kopca nika 26, M. Lipiec, Petrikauer 193, A. Kowalski, Rygowska 147.

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösung des gestrigen Fischenrätsels:

1. Dobe, 2. Ruch, 3. Drom, 4. Mobe, 5. Auge, 6. Berg, 7. Chre, 8. Cule, 9. Uran, 10. Bari, 11. Stull. — 6, 2, 7, 4, 8, 11 = Bremen; 1, 9, 3 = Sub; 5, 10 = ab.

Der Gilbrief

Von Otto Wilhelm Beise

Natürlich war die Sage, in der sich Manteuffel eben — oder schon wieder? — befand, keine neue in seinem Leben, das er sozusagen von einem Honorar zum andern fristete. Aber selbst ein Dichter oder einer, der es zu sein glaubt, lebt nicht vom Dichten allein, sondern er hat daneben sehr wirkliche Bedürfnisse und sehr menschliche Bedürfnisse.

Mit einem Wort: Manteuffel war wieder einmal so weit. Und das bedeutete, daß er eine Woche lang seine Schreibmaschine nur dazu benutzte, höfliche Erinnerungsschreiben an Redaktionen und Verlage in die Welt zu setzen und als diese Woche zu Ende war, war auch Manteuffels Geld so gut wie zu Ende. Alles Spähen nach dem Geldbrieffräger war vergeblich. Entweder betrat er überhaupt nicht die Straße, in der Manteuffel wohnte, oder er ging stolz und gleichgültig an Manteuffels Haus vorbei. Oder schließlich — was das Allergemeinste und nach Ansicht Manteuffels ein schlagender Beweis von Charakterlosigkeit und niedriger Gesinnung war — er ging zwar ins Haus hinein, aber er überbrachte nur eine fette Postanweisung an Herrn Meisecke, den Klurnachbar, der doch ohnehin gut gestellt war und sein reichliches Auskommen hatte.

In solchen Augenblicken, die andere Menschen an den Abgrund der Verzweiflung zu treiben und Selbstmordgedanken zu wecken pflegen, wurde Manteuffel gesundheitsmäßig leichtsinnig. Denn er war ein Dichter, und als solcher hatte er, seiner eigenen Ueberzeugung nach, keine Verpflichtung übernommen, sich wie ein ordentlicher Staatsbürger zu verhalten. Er kratzte also den letzten kümmerlichen Rest seines Geldes zusammen — und war fest entschlossen, den Sonntag auf irgendeine nette Art zu verbringen. Sinausfahren ins Grüne, einen kleinen Spaziergang zu machen, eine kleine Wanderung ins Blaue, irgendwo im Freien ein paar Schoppen Bier zu trinken, irgendwo Mittag zu essen, kurzum zu tun, als wäre er ein wohlhabender Bürger.

Früher als er beabsichtigt hatte und nicht ganz zufrieden gestellt, kehrte Manteuffel von seinem Ausflug zurück. Der Sonntag war über Erwartung heiß geworden, die Hitze hatte sich in einem über das Borgeordnete hinausgehenden Bierkonsum geäußert, das

Geld hatte also zu einem Mittagessen nicht gereicht, und Manteuffels leise Hoffnung, unterwegs einen anpumpbaren Bekannten oder Freund anzugabeln, hatte sich als trügerisch erwiesen.

Müde, verdorrte und hungrig betrat Manteuffel seine Wohnung, wo er von der Vermieterin mit der Mitteilung begrüßt wurde, es wäre am Morgen ein Gilbrief angekommen, der Postbote hätte ihn aber nur an Manteuffel persönlich abgeben wollen.

„Schade“, sagte Manteuffel. Sein Hirn arbeitete fieberhaft, während er grübelnd in seinem Zimmer auf und ab ging.

„Es war natürlich ein Honorar“, dachte er. „Viele Redaktionen versprechen Honorare, wenn es runde Summen sind, in Gil- oder Wertribriefen.“

Die Vorstellung, es könne sich nur um eine runde Summe handeln, beschwante seine Schritte und durchrannt wohlthätig sein Blut. „Runde Summen, das sind natürlich große Summen“ überlegte er. Und der Wunsch, sich recht bald in den Besitz dieser größeren Summe zu setzen, wurde übermächtig. Denn wenn man das Geld hatte, dann würde man irgendwo zu Mittag essen und so das Verstumte nachholen können.

Manteuffel war müde. Aber er war hungriger als müde. „Ach geh mal eben zur Post“, sagte er zu seiner Wirtin. Und trabte los.

Die Post war geschlossen. Nur hinter dem Telegrammschalter hockte ein Beamter, der griesgrämig ausah. Manteuffel verstand das. Wer an einem sonnigen Sonntagnachmittag hinter einem Schalter sitzen muß, der kann nicht gut anders als griesgrämig aussehen.

Manteuffel näherte sich also dem Beamten mit bestückender Liebenswürdigkeit und besänftigendem Lächeln. „Verzeihung“, sagte er. „Manteuffel ist mein Name. Ich hörte, es soll für mich ein Gilbrief angekommen sein... ich war leider nicht zu Hause, heute früh, und... und...“

„Bedauere“, unterbrach der Beamte das hilflose Gestammel, „am Sonntag ist keine Briefausgabe am Schalter.“

„Aber der Postbote hinterließ bei meiner Wirtin, ich könne den Brief hier persönlich abholen“, log Manteuffel in seiner Verzweiflung.

„So“, erwiderte der Uniformierte starrungelnd. „Hat er das wirklich gesagt? Es war sehr leichtsinnig von ihm, aber... gut, kommen Sie um fünf Uhr wieder, da löst mich mein Kollege ab, der hat die Schlüssel zum Geldschrank. Ich werde ihn unterrichten.“

„Danke“, stotterte Manteuffel und schritt etwas gebeugt zur Tür. Es war jetzt drei Uhr, und von der Post bis zur Wohnung waren es gut zwanzig Minuten. Aber er konnte sich doch nicht zwei Stunden hier, in der Nähe der Post, herumtreiben.

Er ging also nach Hause und warf sich für ein Stündchen aufs Bett. Schlafen wollte er nicht, schlafen durfte er auch nicht, denn dann bestand die Gefahr, daß er den Zeitpunkt veräußern würde. Also beschäftigte er sich damit, sich auszumalen, wie er am Abend durch eine sorgsam zusammengestellte Speisefolge seinem Magen endlich zu seinem Recht verhelfen würde.

Pünktlich um fünf Uhr stand er wieder vor dem Telegrammschalter. Jetzt sah ein anderer, junger Beamter hinter der Glaswand. Manteuffel nannte seinen Namen. „Ich komme wegen meines...“

„Weiß schon“, sagte der Beamte. „Haben Sie einen Ausweis?“

Nein, einen Ausweis hatte Manteuffel nicht mit. Daran hatte er nicht gedacht. Der Postbote kannte ihn, der hatte niemals ein solches Papier verlangt.

„Schade“, sagte der Mann hinter dem Glasfenster. „Aber ohne Ausweis kann ich Ihnen den Brief nicht ausshändigen.“

Eine knappe halbe Stunde später war Manteuffel wieder da. Er keuchte hörbar, sein Gesicht sah grau und verfallen aus.

Der Beamte reichte ihm das Empfangsformular zur Unterschriftsleistung heraus. „Zwanzig Groschen Gebühren“, sagte er, „Briefausgabe am Sonntag.“

Manteuffel mußte alle Taschen auskratzen, um die zwanzig Groschen zusammenzukriegen. Es war wirklich kein leichtes, sein allerletztes Geld.

Dann bekam er den Brief. Er öffnete ihn sofort, mit vor Erregung zitternden Fingern.

„Sehr geehrter Herr“, stand darin. „Wir beehren uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die letzte Rate für die von Ihnen gekaufte Schreibmaschine in Höhe von siebzehn Floty fünfzig am 1. Juni fällig gewesen ist. Wir möchten es gern vermeiden...“

Na und so weiter, und so weiter! Was eben schon in einer solchen Zahlungsaufforderung drin zu stehen pflegt.

„Mit Ihnen nicht gut?“ fragte der Beamte teilnehmend, da er sah, wie sich das Gesicht Manteuffels veränderte.

„Danke — mir ist ganz gut“, erwiderte der und schlich langsam zur Tür.

Unpolitisches aus Polen

Sedzs Jahrzehnte im kirchlichen Dienst

Am Sonntag, den 16. Juli, grüßte die Kirchengemeinde Obornik in einem feierlichen Gottesdienst ihren Kirchendiener Oskar Wunderlich mit herzlichsten Segenswünschen, Anerkennung und Dank. Seit 61 Jahren steht der jetzt 84jährige als Küster und Kirchendiener im Dienst der Kirchengemeinde und hat sein Amt all die Jahrzehnte hindurch neben seinem Hauptberuf als Tischlermeister treulich ausgeübt. Sein Vorgänger, ebenfalls ein Tischlermeister, war in diesem ehrsamem Handwerk sein Lehrmeister gewesen. Als dieser starb, führte der junge Meister, der sich inzwischen in seiner Heimatstadt Obornik selbständig gemacht hatte, die alte Tradition seines Lehrherrn fort und ist ihr bis heute treu geblieben.

Evangelische Frauenhilfe in Luck aufgelöst

Die evangelische Gemeinde in Luck ist nach der Ausweisung ihrer Pfarrersleute erneut schwer getroffen durch eine Verfügung der Wojewodschaft, die die Auflösung der evangelischen Frauenhilfe anordnet. Vereinsvermögen, Akten und Kassabücher verfielen der Beschlagnahme. Der Verein war entsprechend den Aufgaben einer evangelischen Frauenhilfe bemüht, neben der religiösen Förderung seiner Mitglieder kirchliche und soziale Aufgaben zu erfüllen. So übernahm er die Suppenküche und die Speisung der Schulkinder in Luck, er sorgte für die Weihnachtsgabe der Armen, für Unterstützung in Notzeiten, stellte Kleidung für Bedürftige her und anderes mehr. Mit der Ausweisung seiner langjährigen Vorsitzenden, der Frau Pastor Kleindienst, war dem Verein bereits ein schwerer Verlust zugefügt, dem nunmehr die Einstellung der gesamten Tätigkeit gefolgt ist.

Einpruch Pastor Jehnkes abgelehnt

Gleichzeitig mit Pastor Schendel ist bekanntlich auch Pastor Jehnke in Wizajny kurzfristig seines Amtes enthoben worden. Auf seinen Einpruch gegen die Verfügung des Konsistoriums wurde ihm umgehend mitgeteilt, daß dieser Einpruch abgelehnt werde und daß er gemäß der ersten Verfügung des Konsistoriums dem bestellten Administrator der Gemeinde, Vorkenhagen, aus Suwalki, die Amtsgeschäfte zu übergeben habe.

Kirchenglocken ohne Klöppel

Die kleine Kirchengemeinde Racot bei Kosten muß fast an jedem Sonntag neue trübe Erfahrungen mit ihrem Kirchein machen. Nachdem erst vor einigen Wochen die Kirchtürme mit Eisenketten vernagelt worden waren, sind jetzt in dem neben der Kirche stehenden Glockenturm die Klöppel aus den Glocken auf geheimnisvolle Weise entfernt worden.

Sarg Gen. Orlicz-Dreszners im neuen Mausoleum

Gestern wurde der Sarg mit dem vor drei Jahren verunglückten General Orlicz-Dreszner in Dohost in einem dem Gedenken dieses Generals erbauten Mausoleum beigesetzt. Zu der Feier waren außer der Kamille Vertreter der Regierung, des Heeres, der Marine, der städtischen Behörden sowie der See- und Kolonialliga erschienen. Der Sarg wurde in einer geräumigen Krypta des Mausoleums beigesetzt, worauf die Gruft mit einer Marmorplatte geschlossen wurde, in die als Relief das Bildnis des Generals Orlicz-Dreszner eingemeißelt ist. Vizeminister Rozumowski hielt eine Gedächtnisrede.

Handwerkerkongreß in Lzenstochau

Ausprache Minister Romanus

Während der in Lzenstochau stattfindenden Tagung christlicher Handwerker aus ganz Polen, zu der etwa 30.000 Personen zusammengekommen sind, hielt Industrie- und Handelsminister A. Roman eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Der polnische Handwerker weiß recht gut, daß er die Frucht seiner Mühen immer mehr vervollkommen muß, indem er Hand in Hand und Schulter an Schulter mit seinen Kameraden in den Zünften zusammenarbeitet. Der Wille des Handwerkers misst sich in der Industrialisierung Polens besonders große Bedeutung und Wichtigkeit bei. Denn die Industrialisierung des Landes, der Ausbau der Industrie im Herzen Polens, das ist der erfolgreichste Weg zur Hebung unserer Verteidigungskräfte, das ist die Auswertung unseres größten Reichtums, jener riesigen Arbeitsenergien, die im Volke ungenutzt schlummern. Es soll darum eine unserer wichtigsten Aufgaben sein, das Land zu einer solchen wirtschaftlichen Blüte zu bringen, daß es Polen nicht mehr nötig haben sollen, bei Fremden Arbeit zu suchen. Im heutigen Tage befundet das gesamte Handwerk seine Gefühle und Ideale, die unverrückbar in den Herzen aller Polen ruhen. Denn wir Polen unterscheiden uns damit von vielen Völkern dieser Welt, daß wir nicht nur Brotesser sind, sondern daß wir auch für Ideale leben und sterben können. Darin beruht unsere Stärke, unsere Macht und Größe.“

11 ukrainische Bauern verurteilt

Vor dem Lucker Bezirksgericht hatten sich 11 ukrainische Bauern aus Boguszowka im Kreise Luck wegen Zugehörigkeit zur illegalen ukrainischen nationalistischen OUN-Organisation zur verantworten. Die Angeklagten warf ihnen Übungen in den Wäldern, Durchführung von Spendenaktionen für die OUN und Propaganda für diese illegale Organisation vor. Die Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 2-4 Jahren.

Schweres Unglück auf einer Warschauer Vorortbahn

Zwei Motorzüge zusammengestoßen

7 Tote, zahlreiche Verletzte

PAT. Am Sonntag ereignete sich gegen 21 Uhr auf der Eisenbahn von Wilanow zwischen den Stationen Powisno und Maryn ein Eisenbahnunglück. Zwei Motorzüge fuhren in voller Fahrt aufeinander auf. Dabei wurden 6 Wagen zertrümmert. Bei dem Zusammenstoß kamen 5 Menschen ums Leben, eine große Anzahl wurden verletzt.

Das Unglück auf der Wilanower elektrischen Eisenbahn ist eines der schwersten, die sich in letzter Zeit auf polnischen Eisenbahnen ereignet haben.

Sowohl der aus Konstantin in Richtung nach Warschau fahrende Motorzug als auch der aus Warschau kommende Zug waren mit Ausflüglern voll besetzt. Das Unglück ereignete sich infolge falscher Weichenstellung, so daß beide Züge mit Höchstgeschwindigkeit fuhren, als der Zusammenstoß erfolgte. Beide Triebwagen wie auch mehrere weitere Wagen wurden zertrümmert. Gleichzeitig entstand ein Brand, von dem mehrere Wagen erfaßt wurden.

Unter den Passagieren brach eine fürchterliche Panik aus. Aus Warschau eilten alsbald die Feuerwehr sowie zahlreiche Wagen der Rettungsbereitschaft zu Hilfe.

Aus den Trümmern der zerstörtesten und verbrannten Wagen wurden 5 Tote und gegen 50 Schwerverletzte geborgen. Die Schwerverletzten wurden nach Warschau in die Krankenhäuser gebracht. Zwei von ihnen starben noch unterwegs, so daß sich die Zahl der Toten nach den bisher vorliegenden Meldungen auf 7 erhöht hat. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt annähernd 100.

Am Unfallort trafen Vertreter der Behörden ein, die eine Untersuchung einleiteten. Der Weichensteller wurde sofort verhaftet. Die Tätigkeit der Feuerwehr am Löschen des ausgebrochenen Brandes dauerte dreieinhalb Stunden bis nach Mitternacht. Die Löscharbeiten waren infolge Wassermangels stark behindert, da das Wasser aus einem 1 Km. entfernten Teich genommen werden mußte.

Zur Einstellung des Kirchenblattes „Luthererbe“

schreibt uns der pz.-Dienst:

Wie die Presse kurz mitteilte, hat der Herausgeber der evangelischen Wochenschrift „Luthererbe“, Pastor Kneifel in Brzeziny bei Lodz, mitgeteilt, daß er bis auf weiteres das Erscheinen des Blattes einstellen. Folgende Umstände haben ihn dazu veranlaßt:

Bis zur Ausweisung des Begründers und ersten Herausgebers Pastor D. Kleindienst in Luck erschien das Blatt in Luck. Es war vor zwei Jahren gegründet worden und sollte sämtlichen deutschen Gemeinden in Mittelpolen dienen. Wie erinnerlich, wurde Pastor D. Kleindienst mehrfach zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, weil er trotz der Zweifel an seiner Staatsangehörigkeit das Blatt weiter herausgab. Das Gerichtsurteil erkannte ihm aber das Recht der weiteren Schriftleitung und Herausgabe zu und ebenso wurden er und sein Mitarbeiter Pastor Kneifel von den Kommunisten freigesprochen, daß sie durch Unterlassung einer Neuanmeldung den Vorschriften des Pressegesetzes nicht entsprochen hätten.

Mit der Ausweisung aus Luck mußte den gesetzlichen Vorschriften entsprechend der Ausgabestort verändert werden, und Pastor Kneifel in Brzeziny bei Lodz übernahm die Herausgeberschaft und Schriftleitung. Nachdem einige Monate lang keine Verhandlungen erfolgt waren, wurde mehrere Male hintereinander das Blatt beschlagnahmt und sein Schriftleiter der beschlagnahmten Stellen wegen in der Presse heftig angegriffen. Schließlich forderte die Behörde eine Neuanmeldung des Blattes mit der Begründung, daß es sich wegen der Änderungen des Druckvermerks nunmehr um ein neues Blatt handle, das von neuem genehmigt werden müsse. Pastor Kneifel hat diese Aufforderung mit der Mitteilung beantwortet, daß er das Blatt bis auf weiteres einstellen werde.

Damit haben die deutschen Gemeinden der evangelisch-augsburgischen Kirche das einzige deutsche Blatt verloren, das für die deutsche evangelische Gemeinschaft bestimmt war und ihre kirchlichen Rechte im Kirchenkampf verteidigte. Von besonderer Bedeutung war auch der sorgfältig geführte heimatkundliche Teil und die Berichte aus den Kirchengemeinden. Wenn es auch noch zwei weitere deutsche Wochenblätter gibt, so sind diese doch nicht von allgemeiner Bedeutung.

Das deutsche Kirchenvolk, die große Mehrheit in der augsburgischen Kirche, hat also so gut wie gar kein Organ, während auf polnischer Seite 5 größere evangelische Wochenblätter bestehen, zu denen sich noch eine Reihe von Halbmonatschriften, Monatschriften und kleine Spezialzeitschriften gesellen.

Kleine Nachrichten aus Polen

a. In der Nähe des Dorfes Maslowiec, Kreis Rawa, sprang der 37jährige Piotr Grzyblewski, ein Böttcher aus Przedborz, aus einem fahrenden Zuge. Er kam unter die Räder und erlitt den Tod auf der Stelle.

a. In dem Dorfe Mlynarzowka Wola, Kreis Koszów, wurden durch Feuer 3 Wohnhäuser, 2 Stallungsbauwerke, 3 Scheunen und landwirtschaftliches Gerät vernichtet. Der Schaden wird auf 10.000 Zł. geschätzt.

a. Im Dorfe Wola Droszewska, Kreis Sieradz, ertrank beim Baden der 23jährige Antoni Skalski.

a. Im Dorfe Rajsko, Kreis Sieradz, ertrank in der Warthe der dort zur Sommerfrische weilende Mieczyslaw Skalski, 19 Jahre alt, aus Szadek.

In Kulm stürzte bei Reitvorführungen ein Pferd beim Nehmen eines Hindernisses so unglücklich, daß es mit dem Kopf aufschlag und sofort verendete. Dem Reiter passierte nichts.

In Tuchel starb der 12 Jahre alte Antoni Smolinski an Sonnenstich, nachdem er den ganzen Tag über in der Sonne am Głęboczek-See verbracht hatte.

Aus der psychiatrischen Anstalt in Kochozowo bei Stargard entkamen des Nachts der gefährliche Bandit Chmara mit drei andere Verbrecher, die auf Anordnung der Behörden dort untergebracht waren.

a. Im Dorfe Pietraszewice, Kreis Betkhu, wurde der 2 Jahre alte Jan Kunderek ohne Aufsicht beim Spiel am Wasser zurückgelassen. Der Knabe fiel in den Teich und ertrank.

Kunst und Wissen

Flugzeug-Schnelligkeit nähert sich Schallgeschwindigkeit!

U. Die Geschwindigkeitserfolge der modernen Luftfahrttechnik, die in der beinahe sich jagenden Neuaufstellung von Geschwindigkeitsrekorden der Allgemeinheit offenbar werden, sind keine Zufallserfolge, sondern sie fußen auf langjährigen, eingehenden und höchst gewissenhaften Forschungen. Besonders gründliche Untersuchungen sind notwendig gewesen, seitdem die Flugzeuge noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehaltenen Geschwindigkeiten erreichten. (Zurzeit halten bekanntlich den Geschwindigkeits-Weltrekord der deutsche Heinkel-Jagdflugzeug 112 U mit genau 746 und das gleichfalls deutsche Jagdflugzeug Messerschmitt 109 R mit gar 755,11 Stundenkilometern).

Nun haben angesichts dieser Entwicklung die Wissenschaftler neue Sorgen. Denn die Flugzeug-Geschwindigkeit von heute ist schon hart an der Grenze von zwei Dritteln der Schallgeschwindigkeit angelangt. Das berühmte Gespenst der erreichbaren Höchstgeschwindigkeit bei Schallgeschwindigkeit ist aufgetaucht und hat in dem letzten Jahre viele Konstrukteure daran zweifeln lassen, ob es jemals möglich sein wird, schneller als der Schall zu fliegen. Wir wollen uns nicht mit dem Einwand aufhalten, die Schallgeschwindigkeit sei mit ihren 1230 Kilometern in der Stunde doch eine recht ansehnliche Geschwindigkeit und könne uns „vorerst“ genügen. Darauf kommt es in der Technik nicht an. „Genügen“ könnten uns ja schließlich auch die Höhlen mit Kienfackelbeleuchtung, die einmal vor vielen tausend Jahren den Menschen als „letzter Komfort der Neuzeit“ vorgekommen sein mögen.

Auch die zweite Frage, ob der Mensch solche Geschwindigkeiten nicht aushalten können, ist hier mit zu streifen. Der menschliche Körper besteht aus Zellen, und diese enthalten eine Flüssigkeit, die nur eine ganz bestimmte Beschleunigung „verträgt“, ohne daß sie so an die Wandung ihrer Zellgefäße geschleudert und gedrückt wird, daß der Mensch Schaden an seiner Gesundheit erleidet oder stirbt. Dieses Problem gilt aber nur für die Beschleunigung, also für das Herausschrauben der Schnelligkeit von der anfänglichen Ruhe zum erzielten Endtempo. Je geringer die Beschleunigung, je langsamer die Höchstgeschwindigkeit also erreicht wird, desto besser wird das zweifelloso für den Organismus sein. Aber nun kann man sich das Tempo der Beschleunigung leider nicht aussuchen, weil es ja mit den sonstigen Flugeigenschaften der Maschine zusammenhängt. Und allein der Umstand, daß das Flugzeug in einer Kurve bei hoher Geschwindigkeit am äußeren Flügel, der dabei den längeren Weg beschreift, eine zusätzliche gewaltige Beschleunigung erfahren kann, bedarf der Beachtung; weil sonst Gefahren für Besatzung und Fluggäste auftauchen können, die die schlimmsten Folgen haben würden.

Das Sterbehaus von Boccaccio rekonstruiert

(MTP) Das Haus, in dem der Dichter des „Decamerone“ die letzten Jahre seines Lebens verbracht hat, ist nunmehr völlig rekonstruiert worden. Es befindet sich in Certaldo, einem Weiler zwischen Florenz und San Gimignano. Es ist jetzt wieder in den Zustand versetzt worden, in dem es zu Lebzeiten des Dichters gewesen ist, der hier im Jahre 1375 verstarb. Aber weder sein Grab konnte rekonstruiert werden, noch ist überhaupt bis heute auch die geringste Spur seiner sterblichen Überreste zu finden gewesen. Er wurde in der Kirche des Ortes beigesetzt, aber im Jahre 1785 wurde sein Grab aufgerissen, die Überreste in alle Winde verstreut und selbst der Grabstein in kleinste Stücke zertrümmert. Diese Grabschändung geschah unter Führung von Priestern, die es nicht dulden wollten, daß derjenige, der so zynisch über die Sitten mittelalterlicher Klöster geschrieben hatte, auf geweihtem Boden ruht.

Verlangen Sie überall

auf der Reise, im Hotel, im Restaurant, im Café und auf den Bahnhöfen die

„Freie Presse“

Moos und Gras erobern die Wüste?

Sensationelle Versuche der Landgewinnung — Zementkanäle kämpfen gegen die Trockenheit

In afrikanischen Zeitungen erscheinen die Berichte über die Methode eines bisher unbekanntes Mannes aus Kapstadt. Er hat eine Methode ausgearbeitet, um die Wüste wieder in nutzbringendes Land zu verwandeln.

Seit 10 Jahren Pflanzenversuche

Es ist kein Geheimnis, daß sämtliche Wüsten der Welt noch Jahr für Jahr mehr an Boden gewinnen und oft Kilometerweit in bisher nutzbares Land vorstößen. Regelmäßig kann man das beobachten. Die gewaltige Macht der Wüste vertreibt die Menschen von ihren jahrelang bearbeiteten Ländereien. Und viele, die bereits versuchten, der Naturgewalt Widerstand zu leisten, sind als Bettler, in ihrer Kraft gebrochen, schließlich zum Rückzug gezwungen worden. Am schnellsten vergrößerten sich zum Beispiel die amerikanischen Wüsten, die heute noch im Verhältnis zur Sahara als klein zu bezeichnen sind. Über die alljährlichen Staubstürme helfen mit einer riesenhaften Schnelligkeit nach.

Der Kampf gegen die Wüste ist eines der brennendsten Probleme, die der heutigen Menschheit gestellt sind. In zahlreichen Instituten in der ganzen Welt arbeitet man daran.

Interessant ist, daß jetzt eine Lösung von privater Seite kommt. Ein südafrikanischer Farmer hat seit zehn Jahren Pflanzenversuche gemacht, immer im Gedanken daran, das Wüstenproblem zu bewältigen. Er ließ sich von allen Teilen der Welt Pflanzen schicken und schrieb hunderte von Briefen an vollkommen unbekannte Menschen, die ihm gerne wegen einer solchen Kleinigkeit behilflich waren. Nun besitzt er Felder mit hunderten und tausenden von Pflanzen, aus denen kein Mensch etwas zu

machen weiß. Seine Nachbarn belächelten diese höchst unlohnende Arbeit, von der sie nicht wußten, was sie zu bedeuten hatte.

Moos als Wasserspeicher

Den afrikanischen Zeitungen zufolge hat der Farmer die folgende Methode entwickelt: Er hat ein Moos herausgefunden, dessen ungewöhnliche Eigenschaft es ist, nicht nur große Mengen von Wasser aufzusaugen, sondern diese auch wochenlang, trotz größter Hitze, vor dem Verdunsten zu schützen. Dieses Moos hat allerdings den Fehler, sich nicht im Sandboden zu verankern. Dies tut vielmehr ein hartes, zähes Dünengras, das bis 15 cm unter die Erde mit den Wurzeln geht. Dieses Dünengras, das etwa dem in Europa üblichen gleicht, hat jedoch angeblich den einen Vorteil, für Tiere genießbar zu sein. Es befestigt das Land und gibt den Moosen Halt. Notfalls kann es seine Feuchtigkeit durch das Moos beziehen und beide Pflanzen zusammen festigen das Erdreich, schützen es gegen Stürme und bilden schließlich Humus.

Wenn sich eine Regierung findet, die systematisch das Land mit derartigen Anpflanzungen überzieht, und ihrem Wachstum eventuell durch Zementkanäle nachhilft, die Wasser durch das selten beregnete Gebiet führen, dann muß es möglich sein, Schritt für Schritt die Wüste in Steppen zu verwandeln, die wenigstens für große Herden von Tieren Weideland bieten. Man meint sogar, daß es notwendig ist, daß Gras und Moos öfter einmal „geschnitten“ werden, — eine Tätigkeit, die ja eine Herde von Rindern am billigsten besorgt.

Die Methode liegt einer wissenschaftlichen Kommission zur Prüfung und Untersuchung vor.

Die Rothäute waren ja gar nicht so wild!

Eine friedliche aufbauende und keineswegs verschwindende Rasse — Grubenbesitzer und Rechtsanwältinnen — Und später?

Wenn wir ehrlich sein wollen, so betrachteten wir doch fast alle vor 30 oder 40 Jahren die Indianer, die Rothäute Amerikas, als eine gefährliche, wilde Gesellschaft, gegen die die weißen Siedler und Soldaten lange kämpfen mußten, um sie zur Reason zu bringen. Diese Rassen kam um so eher, als schließlich Krankheiten und Alkohol die Rothäute durchsetzten und ihnen den Kampfeswillen nahmen, der ihnen sonst eigen gewesen war. Aber in den letzten Jahren hat man das Bild der Rothäute vollkommen revidieren können. Sie sind nicht so wild, wie man sie schilderte. Sie waren es auch nie, sofern man die Indianer im Auge hat, die in Nordamerika lebten und von denen auch hier nur die Rede sein soll. Sie liefen auch nicht Tag für Tag im Federhalm umher, sondern waren vernünftige Menschen, die sich heute wieder soweit gefunden haben, daß es falsch wäre, sie als eine aussterbende Rasse zu bezeichnen.

Die Rothäute hatten eine gewisse Zeit der Anpassung notwendig, um sich mit den englischen und sonstigen europäischen Kulturimporten abzufinden, um sie zu schlucken und zu verdauen. Wenn man den besten Zahlenübersichten folgt, dann war die Indianerbevölkerung damals, als Kolumbus Amerika wiederentdeckte, rund 800 000 Seelen stark. Als man im Jahre 1900 eine Zählung der Indianer vornahm, gab es deren nur noch 270 000. Aber — schon damals stellten sich amerikanische Bevölkerungspolitiker auf den Standpunkt, daß die Zahlen schon zeitweilig bedeutend niedriger gewesen sein mußten. Damals — also vor 39 Jahren — begann bereits der Regenerationsprozeß, der heute einen interessanten Höhepunkt erreicht hat.

Man nimmt an, daß in den USA. etwa 342 000 Indianer leben, hinzu kommen noch 30 000 Eskimos und Eskimos oder Mischungen von Indianern und Eskimos.

Zu diesen Ziffern — also zu 342 000 Indianern, ist zu sagen, daß nur 170 000 von ihnen als wirklich reibungslos zu betrachten sind. Die anderen sind alle irgendwie mit fremdem Blut in Berührung gekommen. Dabei wechselt die Grade der Beimischungen. Nicht nur Weiße, sondern auch Neger haben dazu beigetragen, das Rassenbild der Indianer noch weiter zu verwahren.

Man nimmt heute 200 verschiedene Stämme an, die in 27 Staaten der USA. leben, teils in großen, teils in kleinen und kleinsten Siedlungen. Sieht man nun gewisse Besonderlichkeiten in der Rechtsprechung ab, dann kann man sagen, daß alles verschwunden ist, was an die alte Indianerregierung erinnert. Auch die religiösen Zeremonien sind nach und nach ausgestorben. Aber darauf kommt es wohl auch nicht so sehr an. Wichtiger ist, daß die Indianer den Anschluß an die neue Lebensart gefunden haben. Man schuf eine Reihe Indianer-Kommissionen, die für die noch auf dem Lande lebenden Indianer gewisse Mindestforderungen durchzusetzen mußten. Das tat man in der festen Überzeugung, daß in absehbarer Zeit keine Beunruhigung wegen dieser Indianer mehr notwendig sei, weil sie dann alle in den neuen Lebensgang der USA. aufgezogen sein werden.

Die Indianer, die bekanntlich heute in vielen Fällen Delgrubenbesitzer sind, als Juristen Staatsstellen einnehmen und sich immer mehr durchzusetzen versuchen, sehen die Lage ganz anders an. Sie sind überzeugt, daß sie in 50 Jahren alles weiße Blut in den USA. irgendwann erreicht oder durchsetzt haben. Und wenn es nicht in 50 Jahren ist, dann vielleicht in 250 oder 500 Jahren. Jedenfalls aber ist man gewiß, daß die Rothäute dann das moderne Amerika erobert hat — die Weißen in sich aufnahm, die einst kamen, um den roten Mann zu vernichten.

L. S.

Athos — nicht mehr ganz ohne Frauen?

Eine Klosterrepublik macht Konzessionen

Vor einigen Jahren sprach man bereits davon, daß die griechische Regierung sich entschlossen habe, die berühmte Republik Athos auf dem Berge Athos aufzulösen, jedenfalls aber ganz neue Vorschriften herauszugeben in bezug auf die Verwaltung und wirtschaftliche Ordnung auf diesem Berg mit seinen Klöstern und Häusern und Ruinen. Denn an sich gehört schon heute, und zwar seit dem Jahr 1918, der Berg Athos der Vergangenheit an. Auf Anregung eines russischen Zaren wurde die Mönchsrepublik gegründet, er schickte aus Rußland die griechisch-orthodoxen Mönche herüber, die sich nach Athos zurückzogen und dort ungestört vom Treiben der Welt lebten und ihr sehr seltsames Dasein führten.

Der Zar war bekanntlich eine Art Papst der griechisch-orthodoxen Kirche. Er konnte über den weiteren Bestand und die Stärke der Belegschaft von Athos befinden. Auf Anordnungen des Zaren war es zurückzuführen, daß zeitweise etwa 3000 Mönche auf Athos lebten. Und zwar nur Mönche.

Denn wenn man heute von Änderungen im Aufbau der allmählich ja von selbst aussterbenden Mönchsrepublik spricht, dann beziehen sich diese in erster Linie auf den Umstand, daß auf Athos nichts Weibliches anzutreffen war. Keine Frau durfte nach Athos. Nicht einmal eine Kuh ließ man hinein. Erst in allerletzter Zeit machte man mit den Hühnern eine Ausnahme. Aber die Zulassung der Hühner war für einen Teil der Mönche ein Verbrechen gegen die alten Gebräuche. Es kam zu Spaltungen unter den Klöstern, die sich heute mit einer gewissen Feindschaft gegenüberstehen. Aber nicht nur wegen der Hühner, sondern oft auch wegen des Fremdenverkehrs. Nachdem die Zuwendungen der Zaren seit 20 Jahren fehlen, geht es den Mönchen nicht gar zu gut. Sie suchen nach Einnahmen, und haben als beste Einnahme die — Fremden erkannt.

Heute ist der Fremdenverkehr — wenn erst die Regierungserlaubnis da ist — eine angenehme Abwechslung für die Mönche. Aber auch jetzt steht man peinlich darauf, daß keine Frau durch die Tore kommt. Beim geringsten Verdacht, ein Mann könne eine verleihte Frau sein, erfolgt Zurückweisung. In dieser Hinsicht hält man sich noch an die alten Regeln. Aber Athos wird sich der neuen Zeit weiter und weiter fügen müssen.

Bald hier, bald da machen die Mönche große und kleine Konzessionen auf Drängen der Regierung, die an sich keinen Grund sieht, gegen eine von selbst aussterbende Republik mit zu schroffen Maßnahmen vorzugehen. Es erledigt sich zum Schluß ja alles ganz von selbst. Die Frauenbestimmung dürfte noch in diesem Jahre vorausichtlich fallen — schon im Interesse des Fremdenverkehrs.

Wissenswertes Allerlei

Gewisse Pflanzen können sehr lange ohne Wasser auskommen. Den Rekord in dieser Beziehung hält die amerikanische Squash-Pflanze, die in dazu eingerichteten Behältern am Fuße des Stängels so viel Wasser aufspeichern kann, daß sie sich 15 Jahre lang frisch hält.

Man hört oft behaupten, daß die Wale eine so kleine Halsöffnung haben, daß sie nicht einmal einen Hering verschlucken können. Das gilt aber nicht von dem Kaskelott; vor einigen Jahren wurde ein Kaskelott gefangen und getötet, kurz nachdem er einen 3 m langen Hai verschluckt hatte.

In Büchern und Filmen werden oft vorgeschichtliche Menschen im Kampf mit Dinosauriern und andern riesenhaften Lebewesen dargestellt; die Gelehrten aber versichern, daß Menschen erst etwa 50 Millionen Jahre nach dem Aussterben der Riesenechsen lebten.

Die Fischmärkte Japans bieten eine sehr reichhaltige Auswahl; es gibt dort nämlich über 600 verschiedene Arten Fische.

Hier ist seit mehr als vier Jahrtausenden ein Lieblingsgetränk aller Klassen in Ägypten.

In Japan ist Chrysanthemumsuppe, die aus den Blütenblättern dieser Blume bereitet wird, ein sehr beliebtes Gericht.

Stumm auf Werde

Von E. G. Kolbenheyer

Aus dem neuen großen historischen Werk E. G. Kolbenheyers, einem Roman aus der Zeit der deutschen Wölfe, der soeben unter dem Titel „Das gottgelobte Herz“ im Verlag Albert Langen/Gederg Müller in München erschienen ist, bringen wir den folgenden Auszug.

Heinrich, der Ebner, schloß den Eisenhut auf — es wäre noch Zeit gewesen, aber der Eisenhut drückte die Wülfe fest an die Ohren, Sicherheit, Vagendrud. Es galt nun.

Das Raibachpförtl lag auf der Mitternachtsseite im Rücken der Stadt. Dort lag auch die Burg, und über der Burg lag heller Schein. Der Schellenberg jenseits des Raibachs, höher als Burg und Stadt, das war der Ort für das Gewerbe des Königs, und von dort mußten sie an. Wer den Mangoldstein hat, hat die Stadt. Sein Plan blieb gut. War das Raibachpförtl nicht zu gewinnen, so lag vielleicht schon eine Bresche offen. Vom Ried aus berannten sie nicht, Werde stünde längst in Lärm und Flammen. Auch das ließ den weiterfahrenen Mann über die Absicht des Königs ruhiger werden. Auf der Burg, im Rücken der Stadt, lag der Bogt des Pjalgrafas Rudolf. Der sollte getroffen sein und mochte getroffen bleiben.

Sie preschten aus dem Wald, ritten um die Riedlinger Säume, in weitem Bogen um Werde und um das Königslager. Die Wörnitzfurt ober den Bleichen lag frei. Noch einmal waren die Pferde heiß geworden, sie stoben erregt durch das Wasser.

Hinter den Burger Höfen, aus denen der Troß lärmte, sah er ab und gab seinen Hengst an die Hand. Der Junge sollte auf den Köhpf zuhalten und selber sehen, er aber schlich um die Ziegelgruben an den Raibach und hinüber in den Wald. Da konnte er vorwärts.

Sie hatten vom Steinbruch her eine Schneise geschlagen. Das Alwerk lag zu beiden Seiten, dabei halb zugehauene Stämme und, er merkte es an einem jähen Riß, benagelte Stämme, also für das Hochgewerk schon zugenüßet. Im Waldboden zogen die tiefen Rillen der Lastschleifen. Es hatte lange und ausgiebig geregnet. Er sank zuweilen bis ans Knie ein. Der Wald lag still. Etliche Dutzend Schritte vor dem Rande standen die Wagen im weiten Ring hintereinander.

Der Ebner setzte den freien Hand hinunter in den Schatten der Wagen und duckte sich. Auch da in aller Nähe kein Laut mehr. Er schlich dicht hinzu, hielt sich an der gestrafften Kette zwischen zwei Wagen und starrte über den Bach hinüber. Es verschlug ihm doch den Atem: Werde, die Stadt... gedacht, erwartet, angefeht tut das anders als gesehen... dort an der Burg- und Mauerbrüst wühlte, lärmte das Gewerbe. Pechstränge auf langen

Stangen, darunter huschende Fadeln. Aus den zerrümmerten Dächern der Burg quoll es dick und schwer, und der Wind trugs herüber. Leitern, die sich aufrechten, schwankten, anprellten, eiltliche wurden herant und bogen sich und wippten unter der Last. Von oben her noch Schutt, dampfendes Wasser, Flammenshülle. Zwei „Rähen“ waren bis an den Fels vorgeschoben, dort legten sie Stufen, unter den Schuttdächern gehorgen. Und dort aus der Nähe spielte auch noch das niedere Gewerbe, Steine, Pfeife. Nicht weit vor ihm steckte ein Trieb den langen Schleuderarm gegen die Burg. Er stand verlassen, Felsstrümmen und Balken lagen daneben. Man fürchtete, den eigenen Sturm zu treffen. Da stieg neben dem Mangoldstein von der Burg, zinnu her das Geschrei hoch. Leitern wuchsen aus dem Boden, taumelten von allen Seiten hinzu. Aus dem spitzen Turmdach brach die leichte Loche. Dort hatten sie es.

Der Ebner kroch unter der Kette weg, sprang zum Raibachweiser hinunter, dessen Staubamm zerrissen war, und kauerte hinter einem Busch diesseits der Schlammwulde. Sie hatten die Bresche geschlagen und sie drangen ein. Das schmale Burgnest mußte bald voll sein. Die zerrütteten Dächer gingen totqualmend auf. Der Bogt des Pjalgrafas hat immer zu wenig Leute gehabt, und der Sifried Barwich wird brav die Tore und Mauern der Stadt halten. Erst muß die Bogtburg fallen. Tut einer wohlbestellten Stadt die Bogtburg im Rücken gut? Vielleicht hat der König auch das bedacht. Wieder kein schlech-

Das Rätsel des Afrika-Vulkans

Noch immer fließt die Lava — Der belgische Regierungskommissar auf der Flucht — Kochendes Wasser sucht sich ein neues Bett

Seit Anfang dieses Jahres fließt die Lava aus dem Nyamagira-Vulkan in Afrika und es ist keine Aussicht vorhanden, daß dieser unheimliche Fluß in absehbarer Zeit aufhört.

Der unerfäßliche Kivu-See

Die letzten Informationen von der merkwürdigen Katastrophe im Belgischen Kongo lauten wieder sehr beunruhigend. Bekanntlich brach Ende Januar dort der Nyamagira-Vulkan aus, den man bereits für tot gehalten hatte. Das Geschehnis vernichtete große Kaffee-Plantagen und bedachte einige Eingeborenenhöfe vollkommen zu. Fünfzehn Eingeborene kamen ums Leben.

Die gewaltigen Lavamassen flossen einen Berghang hinab und ergossen sich schließlich in den Kivu-See, in dessen unergründlicher Tiefe sie verschwanden.

Allmählich kehrten die Menschen, die die Flucht ergriffen hatten, wieder zurück und bestaunten das Wunder der ewig fließenden Lava. Unerfäßlich fraß der Kivu-See alles, was in ihn hineinsank. Das Wasser um den Lavaström herum kochte, und weiße Dämpfe stiegen in die Luft. Bald wurden die Menschen so kühn, daß sich ganze Geschäfte aufstauten, die in diesem Wasser nicht nur Eier und Würstchen, sondern auch sämtliche anderen Lebensmittel kochten. Der Touristenstrom zum Kivu-See brachte der kleinen Bahn, die nach oben ging, ganz unerwartete Einnahmen.

Räumung innerhalb von drei Tagen

Zwei wissenschaftliche Expeditionen haben sich zum Kraterrand begeben, doch aus ihren Berichten geht nicht

heraus, aus welchem Grunde die Lava noch immer fließt. Fast sechs Monate hält dies nun bereits an. Während der letzten Wochen ist der Lavafluß sogar noch stärker geworden. Die Landschaft hat ein ganz anderes Aussehen angenommen und über den verhärteten Lavamassen wälzt sich die frische Lava hinweg. Meter auf Meter von dem Kivu-See hat sie schließlich erobert und ausgefüllt. Das kochende Wasser ist weit über die Ufer getreten und hat sich schließlich selbst ein neues Bett gesucht. Nun ist die Lava diesem Bett nachgefolgt. Der Kivu-See ist nur noch ein kleines Ueberbleibsel seiner selbst und der grandiose, wundervolle Anblick auf das majestätische Naturschauspiel, das sich hier den Augen bietet, wird jetzt getrübt durch die Tatsache, daß die Gefahr für die ganze Gegend außerordentlich gestiegen ist.

Die Regierungsgebäude der belgischen Regierung in Manuka mußten innerhalb von drei Tagen geräumt werden. Die Beamten und das ganze Stützpersonal wurden an die Küste befördert und müssen hier in provisorischen Räumen Unterkunft finden. Man rechnet damit, daß in wenigen Tagen die ganzen Regierungsgebäude zusammen mit der Stadt Manuka unter den Lavamassen begraben werden. Die letzten Meldungen vom Kraterrand lauten gleichfalls beängstigend, neue Ausbrüche von einer Schwere, wie sie der Vulkan bisher noch nicht gezeigt hatte, würden bevorstehen. Die beiden wissenschaftlichen Expeditionen haben sich vom Kraterrand zurückgezogen. Man kann es als ein außerordentliches Glück bezeichnen, daß die Gegend dieses Vulkanausbruches verhältnismäßig einsam ist, sonst würde der angerichtete Schaden bereits jetzt mit schwindelerregenden Zahlen zu notieren sein.

Schafe, dumm wie Bohnenstroh?

Aufschlußreiche Tierversuche / Frösche und Schildkröten in der Schule / Intelligenz braucht Schlaf

In den letzten Jahren hat man die Auffassungen über Tiergemüt, Tiergehirn und die Aufnahmefähigkeit des Tieres erheblich ändern müssen. Denn in wissenschaftlichen Versuchen, die sorgfältig aufgebaut wurden, ermittelte man, daß Tiere bedeutend besser lernen, als man bisher zu vermuten wagte. Wenn man einen Wurm durch eine T-Röhre kriechen läßt und ihm auf der einen Seite immer einen elektrischen Schlag versetzt, wird der Wurm in den elektrischen T-Arm nicht mehr hineinkriechen, wenn er 150mal mit dem Strom in Berührung kam. Aber dann macht er unter 20 Versuchen nur noch drei Fehler. Das ist allerdings für einen Wurm. Diese Leistung wird man um so höher einschätzen müssen, als sie auch dann noch funktioniert, wenn der Wurm durch einen Unfall oder durch einen wissenschaftlichen Versuchseingriff den Kopf verlor.

Frösche und Schildkröten sind gar nicht so „duselig“ wie man immer behauptet hat. Denn bis auf 300 Meter Entfernung — oft auf noch weitere Abstände — findet eine Schildkröte immer wieder nach Hause. Und auch ein Frosch findet heim. Wenn man einem Frosch eine Lehre beibringt — etwa die, keine haarigen Raupe zu fressen — dann hält das Wissen für mindestens 10 Tage an. Aber man kann auch fein differenzieren. Wenn man zum Beispiel einem Frosch beibrachte, keine Regenwürmer zu fressen — indem man diese zum Beispiel elektrisch lud — dann wird er die Regenwürmer vermeiden, aber die Mehlwürmer um so lieber fressen.

Nun beobachtet man immer wieder, daß zum Beispiel kleine Schafe sehr listig und lebhaft und gelehrt sind, während alte Schafe dumm wie Bohnenstroh sein müssen — wenn man sich nach ihrem Verhalten richtet. Auch ein Kalb nimmt leicht auf und ist beweglich, während die Kuh nachher in der Regel zu faul ist, sich um etwas zu kümmern, was außerhalb der Weide, des Fressetrogs usw. vorgeht. Die Ursache für diesen geistigen Verfall sieht man heute darin, daß der Mensch dem Haustier die Sicherheit gibt, die das Tier sich sonst mit Anpassung und Klugheit erkauften mußte. Also vernachlässigt das Tier allmählich seine geistigen Gaben. Man gibt ihm auch keinen Raum, irgendwie verantwortlich zu wirken. Das Pferd und der Hund sind in dieser Hinsicht die — Gegenbeweise.

Auch die Bienen bieten immer neue Möglichkeiten

zur wissenschaftlichen Untersuchung und Kontrolle. Man hatte lange versucht, zu erfahren, welcher Art die Nachrichten seien, die eine Biene übermittelt, die von einer erfolgreichen Reise heimkehrt. Man weiß heute, daß zwischen dem 5. und 6. hinteren Ring eine Drüse einen Riechstoff absondert. Diesen Riechstoff hinterläßt die Biene, die eine Nektarquelle fand, auf dem betreffenden Platz. Den anderen Bienen, die den Geruch ihrer Arbeitskollegen kennen, ist es leichter, den Platz zu finden und gleichfalls Nektar abzurufen.

Die Aufnahmefähigkeit der Motte für Strahlen, Wellen oder Geruchsreize kennt man zur Genüge. Man kann eine weibliche Motte in einer Kiste einschließen — sie lockt doch die männlichen Motten auf weite Entfernung herbei.

Wichtig ist eine in jüngster Zeit gemachte Feststellung, wonach die Tiere Schlaf brauchen je nach ihrer Intelligenz. Es gibt Tiere mit einiger Dummheit, die kaum zu schlafen brauchen. Ein Hund dagegen geht schnell zu Grunde, wenn er keinen Schlaf findet. Er braucht den Schlaf fast dringender als die Nahrung.

W. T.

Wie hörte Beethoven?

Zu den tragischsten Fällen von menschlicher Schwerhörigkeit ist sicher diejenige Beethovens zu rechnen; der Komponist konnte sich von seinem 30. Lebensjahr an mit Menschen kaum noch unterhalten. Und dennoch hat er, während er komponierte, seine Musik, wenn auch anders als wir, noch zu hören vermocht. Beethoven nämlich erkrankte sich den Hörnerv, dessen eines Ende er am Klavier befestigte, dessen anderes er zwischen die Zähne nahm, womit er die erst später medizinisch erkannte Tatsache verband, daß sehr viele Schwerhörige diejenigen Töne zu hören vermögen, die ihnen auf dem Weg über die Schädelknochen zugeleitet werden. Wenn man zum Beispiel seine Taschenuhr soweit hinter das Ohr hält, daß man sie eben nicht mehr rücken hört, so vernimmt man sie umgekehrt wieder, wenn man sie auf den benachbarten Knochen setzt. — Beethoven half sich zu einer Zeit also selbst, als die medizinische Erforschung des Hörens noch in den Kinderschuhen steckte.

Kein lässiges Ding, wieder auf festem Boden zu stehen! Aber die vorne mochten aufgehoben worden sein, man schob auf den Burghof, in eine dicke Masse geballt, Schritt für Schritt gegen das Innere. Von den Dächern schürften und sprangen glühend heiße Ziegel, und die wenigsten Leute hatten Schilde, sich zu decken. Sie mußten durchkommen, ehe der Dachstuhl einbrach.

Der Ebner lief Mann um Mann voraus und kam unter die letzten. Nur die Schreie der Betroffenen waren zu hören und das Schlürfen der Stiefel auf den Kachelköpfen. Kein Widerstand mehr, aber das Tor war zu eng und der Raum war zu klein, sie schloffen auf die lodernen Dächer und schoben vor. Der Ebner sprang seitwärts ab unter das Kapellenerkerlein.

Die Wehr in der Faust, setzten eilige aus den Burghäusern auf den Hof zurück. Sie hatten die Häuser durchrannt und leer gefunden, nicht einen schleppten sie mit. Sie hatten Feuer gelegt, das ging auf. Da klangen aus der Stadt herein die Hörner des Königs und wurden mit Geschrei begrüßt. Der Burghof mußte aufgegeben haben. Der Burghof war fast geleert, nur unter den Bogen der Freitrag, zwischen der Innenpforte und dem Lukentor also, hauchte es sich noch, als das Dach über dem Ebner einbrach und der Sturz von Stein und Brand über das Erkerlein hinweg niederprasselte. Es hatte eilige erwischt, die sparten ihre Lungen nicht, einer löste sich, sprang brüllend

Anekdoten

Gans von Bülow erhielt den Besuch eines ihm empfohlenen jungen Komponisten, der ihm pausenlos seine Kompositionen vorspielte. Bülow langweilte sich sehr dabei und unterbrach das Spiel: „Wie nannten Sie sich doch?“

„Ich heiße Conradin de l'Abignot.“
Bülow erhob sich: „Ein zu schöner Name für einen Komponisten!“ und verabschiedete den hoffnungsvollen Musiksohn.

Ein andermal, bei einer ähnlichen Gelegenheit, fragte Gans von Bülow den Spieler: „Von wem sind diese Kompositionen?“

„Es sind Erzeugnisse meines Geistes“, erklärte stolz der Befragte.

Gans von Bülow erhob sich: „Dann befehle ich mir meine Bescheidenheit, den geweihten Ort zu verlassen, denn ich bin nicht wert, mit dem Geiste Schumanns in einem Raum zu weilen!“ und empfahl sich schneelsterns.

Ferdinand Ries, als geborener Rheinländer ein nicht zu unterschätzender Weintrenner, kam im Jahre 1801 als Schüler Beethovens, als dessen Biograph er besonders bekannt wurde, nach Wien und bestellte sich einen Seidel guten Weines. Der Küfer bringt das Gewünschte, und Ries schenkt sich ein Glas voll ein. Er hatte es kaum mit den Lippen berührt, so setzte er es wieder auf den Tisch und fragte: „Was bin ich schuldig?“

„Zwölf Kreuzer, gnädiger Herr!“
Ries legte ein 24-Kreuzerstück auf den Tisch und wandte sich dem Ausgang zu. Der Küfer rief ihn zurück: „Gnädiger Herr, Sie haben sich versehen. Das ist ein 24-Kreuzerstück, Sie erhalten noch zwölf Kreuzer heraus.“

„Nein, mein Freund“, entgegnete Ries mit einem echt rheinischen Lächeln, „die sind für den, der diesen Wein austrinkt!“ und ließ den verblüfften Küfer stehen.

Einige Freunde hatten Chopin zum Abendessen eingeladen. Man wollte wieder einmal einen verrückten Buzdenzauber feiern. Zu aller Enttäuschung jedoch erschien Chopin diesmal erst spät, sehr bedrückt und schweigmäßig, in tiefster feilscher Depression.

Um ihn aufzuheitern, spielte man eine grauig-romantische Szene. In flackerndem Kerzenlicht setzte man ein Skelett (das dem einen von ihnen, einem Maler, zu anatomischen Studien diente) an den Flügel, bewegte seine Hände und ließ sie über die Tasten gleiten. Einer sang dazu mit einer hohen Stimme. Chopin hatte bis jetzt unbeteiligt in seiner Ecke gesessen. Nun sprang er auf, zerrie den Knochenmann vom Instrument und begann selbst zu phantasieren.

So seltsam fremd hallten die Töne in dem fast dunklen Raum, daß alle erschauerten. Symmetrisch, hoffnungslos und welkenfarn, jeder Afford eine Klage. Mitten im Satz brach das Spiel ab, Chopin war ohnmächtig zusammengefallen.

Dieser Abend war die Geburtsstunde eines Teils des dritten Satzes der B-Moll-Sonate, die der Komponist einige Monate später zum erstenmal öffentlich spielte. Und er selbst war der erste Tote, der unter den Klängen dieses Trauermarsches begraben werden sollte.

Jean de Lafontaine, der heitere Beschwörer finsterner Fabelgeschöpfe, speiste einmal beim Finanzpächter Laugois d'Imbercourt. Da es eine jener Einladungen war, die einem schon tagelang vorher drückend im Magen liegen wie Reifepflanzung oder Zahnarzt, war Lafontaine in mürrischer Laune; und da er wohl wußte, daß er nur zur Erheiterung der erlauchten Gäste eingeladen war, schweig er von der Suppe bis zum Fisch und vom Fisch bis zum Braten.

Nach der Bouillabaisse erhob er sich und sagte: „Und jetzt muß ich zur Akademie.“ — „Aber ich bitte Sie!“ sagte der enttäuschte Hausherr. „Sie haben doch noch zwei Stunden Zeit bis zur Sitzung!“

„Das macht nichts“, versetzte Lafontaine heiter. „Ich nehme den längsten Weg.“

Der französische Lustspieldichter Alexis Piron mußte eines Tages mitanhören, daß ein bekannter Flugschristen-schmied mit dem Abfah seiner Wäcker prokte. „Sie mit ihren potsies divers!“ sagte dieser angenehme Zutrittsgenosse verächtlich. „Ihr Verleger hat ja noch auf der Hälfte der ersten Auflage — und von meinem letzten Buch sind in einem einzigen Jahre vier Auflagen erschienen.“

„Es ist mir bekannt“, versetzte Piron, „daß auf dieser Welt mehr Eichel als Ananas verzehrt werden. Aber — wer verzehrt sie?“

tes Zeichen für Verderbe! Die Nieder Französischer haben brennen müssen, daß der Burgvogt hinter Licht geführt sei. Die Stürmer stießen und drängten einander vor und verschwanden. Demnach: sie fanden kaum Widerstand.

Er versuchte durch den Schlamm und hinüber zu kommen. Die Sporen versingen sich im Kalmus. Er schnallte ab und besann sich noch einmal. Drüber ein verglühendes Feuer. Er rieb die Hände an einem Kohlenstein und wühlte den Schweiß von Stirn und Wangen. Sein Schwert ließ er in der Scheide, aber einem Kerl zog er im Anspringen einen Saufspieß unter dem zertrümmerten Schädel hervor und ließ unter den letzten an eine Leiter. Brüder, die es nicht eilig befunden hatten und dem Auge des Weibels entgangen waren. Zum Schrecken kamen sie hinterher immer noch recht, und in der Stadt gab es Seitenschüsse genug, durch die man vorwärts fand. Dann nur nicht beim Kleinen hängen bleiben und hüßig in die breiten Gassen. Hinauf also und acht auf die breitägen Fersen vor der Nase! Da brach links neben dem Erbnier eine Leiter. Fluchend, schreiend sanken die Männer, und von der Tiefe: Aufschlag, Brüllen und Wehzen; es waren immerhin anderthalb Duzend Ellen. Die vor ihm sturzen, und auch seine Ritter bog sich, da die anderen nachdrängten. Das Herz stockte, und der Saufspieß glitt aus der Hand. Von unten schoben die Flüche mit, und es kam glücklich wieder in Gang, Bedachtsamkeit in allen Gliedern.

nüchtern, zwei schlügen mit den Schildflähen auf ihn ein. Er brannte, sie warfen ihn zu Boden, wälzten ihn und erstickten die Flammen. Nicht vor dem Ebner jenseits des Brandschuttes wimmerte er. Der Ebner hatte unter einem dumpfen Antriebe sein Schwert gezogen, er stand breit gegen die Mauer gelehnt, vor ihm die umzingelten Balken, der qualmende Ansturm und über das Geschrei hinweg der Sammelruf der Hörner. Nur mehr die Kreiung des Torturms stand voll.

Es hauchte ihn erstickend an, seine Augen irrten nach einem Ausweg über den brennenden Schutt hin. Im Rücken die Stadwerke standen lichtlos in Flammen, ringsum alles rot von der Glut. Er spreizte vier Finger in die Höhe und stieß hervor: „Sant Florian... Herrre mir... wächst Kerzen viere, amnsdia, von Stund in vierzehn Tagen!“ Und damit setzte er über Balken und Steine, und da er mit geschwungenem Schwert auf das Tor zulief, wühen sie vor ihm, als sei er einer der Kühnen und Ersten gewesen und habe eben noch sein Leben aus dem Brande gerettet. Solch einen nutzlosen Glauben er-wittert man auch in hoher Not und hat nichts da-gegen.

Heinrich, der Ebner, wandte sich nicht wie die meisten von der Burg ins Delgässel, aus dem die Hörner zu rufen schienen, er lief unter den Bäden hin gegen das Rote Tor, um hinter Saint Ulrich zu kommen.

SPORT PRESSE

FKS — Gyf 4:0 (2:0)

Unerwartet hoher Sieg der Lodzer

Die Lodzer Mannschaft trat zu dem Treffen in veränderter Aufstellung ohne Karasfal an, und zwar mit folgender Mannschaft: Bialecki, Galecki, Ciachowski, Korporowicz, Peggza, Nowak, Miller, Galumbinski, Lewandowski, Krol und Rudnicki.

Infolge der großen Hitze nahm das Spiel zunächst einen etwas schleppenden Verlauf, dann kamen die Männer des LKS allmählich in Fahrt und ließen sich immer öfter vor dem Tor der Thorer bliden. Es boten sich hierbei manche schöne Schußgelegenheiten, die aber von den Stürmern nicht genutzt wurden. Erst in der 27. Minute wandelte Lewandowski einen Straßstoß in einen Treffer für die Lodzer um. LKS griff hierauf weiter mutig an, worauf es auch in der 35. Minute Rudnicki gelang, den Ball zum zweitenmal ins Tor zu bringen.

Nach Torwechsel zogen die Lodzer weiterhin zum Angriff los, aber auch diesmal wurde eine ganze Reihe guter Torgelegenheiten verschossen. In der 36. Minute vermochte dann schließlich Lewandowski ähnlich wie das erste Mal, den Ball aus einem Straßstoß ins Tor der Thorer hineinzubefördern. Das Tagesergebnis wurde hierauf in der 42. Minute durch einen Treffer Rudnickis aufgestellt, der ein Durchschießen vor dem Tor des Gyf zu einem Einschluß herbeiführte. Der 4:0-Sieg des LKS stand damit unumkehrbar fest. Kurz vor Spielende hatte Galecki einen heftigen Zusammenstoß mit einem Stürmer des Gyf und mußte vom Platz getragen werden.

Mit dem Spielleiter Bukowiecki war das Publikum nicht sehr zufrieden.

In den weiteren Auseinandersetzungen um den Eintritt in die Liga siegten SRS über Legia 2:1 (2:1), Jablot über Unia (Sosnowiec) 3:1 (0:1). PKS (Luzk) spielte mit Strzelec 2:2 (1:0) unentschieden.

PKS Unia-Lublin besiegte Zunal (Drohobycz) 4:3 (2:1) und PKS Smigly-Dgnislo (Winst) 7:0.

Die Tabellen

der Spiele um den Aufstieg in die Liga:

Gruppe:	Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Gruppe:			
1. SRS Starachowice	4	6:2	13:6
2. Legia (Polen)	4	4:4	10:9
3. LKS (Lodz)	4	4:4	10:9
4. Gyf (Thorn)	4	2:6	5:16
2. Gruppe:			
1. Jablot (Chrzanow)	3	5:1	7:4
2. Oberschl. Swientochsl.	2	3:1	5:1
3. Unia (Sosnowitz)	3	0:6	3:10
3. Gruppe:			
1. Unia (Lublin)	4	6:2	16:12
2. Zunal (Drohobycz)	4	5:3	16:6
3. Strzelec Gorka	4	3:5	7:15
4. PKS (Luzk)	4	2:6	7:13
4. Gruppe:			
1. PKS Smigly (B.)	3	6:0	17:7
2. Dgnislo (Winst)	3	2:4	4:14
3. PKS Grodno	2	0:4	2:9

Polonia — Ruch 2:2 (0:1)

Was ist mit dem Polenmeister?

Das einzige Ligaspiel, das gestern zum Austrag kam, bewies, daß der Polenmeister seine Krise immer noch nicht überwunden hat. Zuerst verlor Ruch in Chorzow gegen Polonia und nun spielten die Oberschlesier in Warschau gegen denselben Gegner unentschieden. Ruch befindet sich zwar noch an der Spitze der Ligatabelle, aber selbst dem Spitzenreiter werden sich die verlorenen Punkte unliebsam bemerkbar machen.

Es hatten sich viele Warschauer auf dem Heeresstadion eingefunden, um eins der schwächsten Spiele der Saison zu sehen.

Die Oberschlesier kamen mit einer geschwächten Mannschaft: ohne Wilimowski, Bobarz und Peterel. Ihr Spiel war daher nachlässig und ohne Tempo. Polonia zeigte Eifer und Ehrgeiz, aber kein Zusammenspiel.

Ruch war in der ersten Halbzeit leicht überlegen. In der 7. Minute wurde Kyc (Polonia) verletzt vom Platz getragen. Polonia kämpft erbittert weiter. In der 33. Minute fällt unerwartet ein Tor für Ruch. Nach Seitenwechsel machen beide Mannschaften einen erschöpften und ermüdeten Eindruck. In der 11. Minute schießt Odrowaz

den Ausgleichstreffer. Drei Minuten nachher ist der Polonia-Sturm wieder vor dem Tor der Oberschlesier, und wieder kann Odrowaz das Leder hinter die Latte bringen.

Polonia liegt also 2:1 in Führung. Ruch greift nun ständig an, und in der 32. Minute schafft Skota den Ausgleich. Beide Mannschaften versuchen vergeblich, das Unentschieden zu ihren Gunsten zu verändern. Schiedsrichter Schnajder aus Krakau.

Die Ligatabelle

Spiele	Punkte	Torverhältnis
1. Ruch	13	18:8
2. Wisla	11	14:8
3. Pogon	11	14:8
4. LKS	11	13:9
5. Warta	11	13:9
6. Cracovia	11	12:10
7. Polonia	11	10:12
8. Warbarnia	12	10:14
9. Warszawianka	10	5:15
10. Union-Touring	11	3:19

Die polnischen Schwimmmeisterschaften

Der Rekordversuch Jendryffeks mißlang

Mit einer Ueberraschung begann der zweite Tag der polnischen Schwimmmeisterschaften. Die 100 m Freistil wurden nicht von Jendryffel gewonnen, sondern von Bosenst. Jendryffel holte sich dafür den Sieg sicher im 200 m-Freistilschwimmen. Heidrichs Zeit über 200 m-Brust 2:52,8 verdient hervorgehoben zu werden.

Die Ergebnisse:
100 m Rücken (Frauen): 1. Bamaszewska (LKS) 1:32,4, 2. Dawidowicz (Haloach) 1:32,5, 3. Janjara 1:34,4.
200 m Freistil: 1. Heidrich (Domb) 2:52,8; 2. Rot II (Pogon) 2:57,8, 3. Iwanowski (PKS) 3:01,6.
100 m Freistil (Frauen): 1. Kandi (Haloach) 1:38,3; 2. Szumilowska (Sokol) 1:38,4; 3. Madajowna (JG-Tsch.) 1:41,4.

100 m Freistil: 1. Bosenst (LKS) 1:02,4; 2. Jendryffel (LKS) 1:03,9; Szrajzman (Wasskabi) 1:05,1.
400 m Freistil (Frauen): Kratochwilowna (LKS) 6:25,2; 2. Dawidowicz 6:32.
200 m Freistil: 1. Jendryffel 2:25,8, 2. Kuncelman 2:29,2, 3. Feuerstein (Haloach) 2:30,2.
Turnspringen (Frauen): 1. Eszapansta (Dab) 32,72, 2. Kotali — Pietrzakowska (LKS) 30,58.
Kunstspringen: 1. Jajca (Dab) 123,6, 2. März (Giszowiec) 122,20, 3. Bredlich (Dab) 108,88.
3x100 m Wechselstil: 1. Haloach 4:37,2, 2. LKS 4:39,4, 3. SRS 4:42,8.
4x200 m Freistil: 1. Legia 10:34,5 (neuer Polenrekord), 2. LKS 10:37,4, 3. Giszowiec 10,58.

befiegt worden, die dieser Regelung bei einer Massenbeteiligung bisher im Wege standen.

Wenn man sich allgemein zumeist nur mit den sportlichen Wettkämpfen an sich befaßt, so ist es doch interessant, sich auch einmal mit den Geräten zu beschäftigen. Was wissen wir schon vom Jaltboot, dem sich heute Tausende verschoren haben? Zum ersten Male soll sich ein Amerikaner im Jahr 1905 mit einem jaltbootähnlichen Gebilde auf die Jar gemagt haben. Der Erfolg dieses Unternehmens war, daß das Boot in den grünen Wellen unterging. Dieser Versuch fiel bei dem Münchner Seurich auf fruchtbaren Boden, und er setzte es sich zum Ziel, ein solches Boot zu entwickeln. Trotz zahlreicher Fehlschläge hat er sich von seinem Vorhaben nicht abbringen lassen und wurde so der Vater des modernen Jaltbootes. Urbilder und Vorläufer der Jaltboote aber sind die Canoes der Indianer und die Kajaks der Grönländer. Der Kanadier, dessen Ursprung im Namen begründet ist, hat sich am wenigsten verändert und seine Form bis in unsere Zeit bewahrt. Die Bootstypen der Kanusportler umfassen 7 Arten: den Kajaker, 520 cm lang, 51 cm breit und 12 kg Mindestgewicht, den Kajakzweier, 650 cm lang, 55 cm breit und 18 kg Mindestgewicht, den Kajakvierer, 1110 cm lang, 65 cm breit und ohne Gewichtsvorschrift. Der Jaltboot-Einer ist 450 cm lang, 65 cm breit, bei 15 kg Mindestgewicht, während der Zweier 550 cm lang und 75 cm breit ist, bei 22 kg Mindestgewicht. Für den Einer- und Zweier-Kanadier gilt das gleiche Bootmit 520 cm Länge, 82 cm Breite und 32 cm Mindesttiefe. Dazu kommt noch das Segel-Kanu mit 520 cm Länge, 100 cm Breite und einer Segelfläche von 7,5 qm.

Das Golfspiel gilt noch immer als Zeitvertreib aller Leute. Allerdings werden diejenigen schnell anderer Ansicht, die es einmal selbst probieren. In Amerika hat man nun wieder einmal eine Rechnung aufgemacht, die recht deutlich die körperliche Leistung während eines Spieles beweist. Die Körperleistung eines Golfspielers bei einem Spiel über 18 Löcher wurde berechnet, und es ergab sich die verblüffende Feststellung, daß sein Energieaufwand etwa ebenso groß war, als wenn er New Yorks höchsten Wolkenkratzer mit seinen 80 Stockwerken fünfmal hintereinander erklimmen hätte! Man muß berücksichtigen, daß eine Golfrunde über 6 bis 7 km hügel- und hügelab führt. Also es leckt auch hinter dem Golfspiel eine Leistung, die der Anerkennung wert ist. U. A.

Leichtathletikmeisterschaften der Frauen

Zu den Leichtathletikmeisterschaften der Frauen in Chorzow wurde der Polenrekord im 4x100 m-Lauf verbessert.

Im 100 m-Lauf siegte Kaluzza 12,6 vor Kalkewska 12,9 und Ksiazkiewicz 12,9.

Im Diskuswerfen kam Glazewska (SKP) zu einem schönen Erfolg. Sie belegte mit 36,89 vor Cejzyl 36,19 und Krüger 35,71 den ersten Platz.

Die 4x100 m-Staffel gewann RDM-Pomorzanin 52,2 vor Stadion-Chorzow 53,3 und Polonia 53,8.

Im 800 m-Lauf behauptete sich Jborowska (Polonia) 2,32 vor Kigolonna (Legia) 2,33,4 und Bonyskawska 2,36.

Der 800 m-Hürdenlauf wurde in 13,6 eine Sekunde von Wisniewska (Pomorzanin). Den zweiten Platz belegte Gnilkonna (Stadion) in 13,8 vor Kaluzyna 14,6.

Im Weitsprung gab es wieder einen Lodzer Erfolg. Slomczewska (SKP) belegte in 5,19 vor Benclowna 4,91 und Jiolkowna 4,87 den ersten Platz.

Den 200 m-Lauf gewannen Kaluzowa (Stadion) 26,5 vor Kalkewska 26,3 und Gawronska 27,5.

Kwasniewska holte sich im Speerwerfen mit 37,35 die Siegerehren. Balcercowna warf 36,66, Jialowicz — 35,10.

In der Gesamtwertung belegte Stadion-Chorzow mit 120 Punkten den ersten Platz. RDM-Pomorzanin, Polonia-Warschau auf den dritten Platz (89 Punkte).

Deutschland—Italien 67,5:110,5

Harbig läuft phantastischen Weltrekord!

Im Rahmen des Leichtathletikländerkampfes Deutschland—Italien in Mailand lief Harbig über 800 m einen phantastischen Weltrekord. Er erreichte gegen den ausgezeichneten Italiener Langi 1,46,6. Diese Zeit ist um 2,2 Sekunden besser als der von Wooderson aufgestellte Rekord 1:48,8. In der Gesamtwertung lagte Deutschland mit 110,5 Punkten vor Italien mit 67,5 Punkten.

Die Ergebnisse des ersten Tages:

200-Meter-Lauf: Mariani (Italien) 21,2 (italienischer Rekord), 2. Scheuring (Deutschland) 21,2, 3. Keder-mann (Deutschland) 21,3, 4. Gonnelli (Italien) 21,7. 800-Meter-Lauf: 1. Harbig (Deutschland) 1,46,6 (Weltrekord), 2. Langi 1,49 (italienischer Rekord), 3. Brandtscheid 1,50,3, 4. Bellini 1,52,1. 1500 Meter: Mehlfosse 3,52,2, 2. Jacob 3,54,8, 3. Vitale (Italien) 3,57,4, 4. Zipoli (Italien) 4,16,8. Hammerwerfen: Blas 53,32, 2. Stora 53,19, 3. Behagetti 47,95, 4. Taddia 45,95. 10 000 Meter: 1. Spring 31,23,4, 2. Biviacqua 31,25,4, 3. Eberhardt 32,52,8, 4. Loraissa 33,40,2. 400 Meter Hürden: Hölling 52,6, 2. Glow 54,4, 3. Ruffo 54,7, 4. Luodli 56,1. Speerwerfen: 1. Berg 63,81, 2. Büffe 62,07, 3. Roffi 56,42, 4. Drei 55,30. Hochsprung: Langhoff 1,90, 2. Gschmerl, Deutschland und Campagne 1,90, 4. Donadini 1,85. Dreisprung: 1. Koch 14,63, 2. Bini 14,45, 3. Turco 14,45, 4. Ziehe 14,29.

Quer durch den Sport

Die Wettkampfkarte — Der Vater des Jaltbootes — Golf

Bei den diesjährigen Deutschen Leichtathletikmeisterschaften im Olympiastadion waren erstmalig im Rahmen dieser Deutschen Meisterschaften Volkstümliche Dreikämpfe für Männer und Frauen verschiedener Altersklassen ausgeschrieben. Die einfachsten leichtathletischen Übungen wurden für die Dreikämpfe zusammengestellt: 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoß. Die Sieger in den einzelnen Klassen erhielten eine Urkunde und die Siegerauszeichnung des NSRL. Um die Bedeutung dieser Kämpfe zu unterstreichen, wurde von der Reichsführung des NSRL genehmigt, daß die Sieger der Allgemeinen Klasse — Männer: alle bis zum 31. August 1920 Geborenen, Frauen: Jahrgang 1922 und älter — als Reichs-

sieger bezeichnet und ausgezeichnet werden. Für die straffere Durchführung der Dreikämpfe wurden eigene Wettkampfkarten geschaffen, die das sofortige Ablesen nach der Tausendpunktwertung gestatten. Diese Wertung wurde eingeführt, um die höchste Leistung auszuzeichnen und jeder Leistung gerecht zu werden. Folgende Gründe waren für die Festlegung der neuen Wertung maßgebend: einmal soll jeder dazu erzogen werden, sein Bestes zu geben und sich nicht mit einer Mindestleistung zufrieden geben, zum anderen soll die Rangfolge wirklich gerecht nach den wahren erzielten Leistungen festgestellt werden. Durch Einführung der neuen Wettkampfkarte sind auch alle technischen Schwierigkeiten

Aus aller Welt

Die Münchener Festtage

DNB. München, 17. Juli.

Am Sonntag abend stand München im Zeichen der heiteren Muse. Zum drittenmal fand an diesem Tage im Verlaufe des Tages der Deutschen Kunst im Gärtnerplatz-Theater eine Festvorstellung von Lehars „Luftiger Witwe“ statt, auf der auch der Führer anwesend war. Mit dem Führer nahmen an der Vorstellung teil der italienische Minister Alfieri, Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner.

Tragischer Flugzeugabsturz

New York, 17. Juli.

In der Nähe der Küste des Staates New Jersey war ein Wasserflugzeug gestartet, um ein erkranktes Besatzungsmitglied des Dampfers „Atlantis“ nach einem New Yorker Krankenhaus zu befördern. An Bord des Dampfers befand sich eine wissenschaftliche Expedition, die im Dienste der Fischerei eine Ausfahrt unternommen hatte. Das Flugzeug nahm den an Lungenentzündung schwer erkrankten Mann an Bord und startete, stürzte aber gleich darauf aus bisher ungeklärter Ursache ab. Der Kranke, der Pilot und ein Mann der Flugzeugbesatzung kamen ums Leben, fünf andere Flugpassagiere konnten von der „Atlantis“ gerettet werden.

Großbrand in einem Tabaklager

Kawalla, 17. Juli.

In einem großen Tabakunternehmen in Kawalla in Mazedonien brach ein Feuer aus, das etwa 220 000 Kilogramm Tabak vernichtete.

Algerische Getreidefelder erneut in Flammen

Großer Schaden

Paris, 17. Juli.

An der Ebene von Constantine ist am Sonntag in den Getreidefeldern erneut ein Brand ausgebrochen und hat größeren Schaden angerichtet. Das Feuer wütete 3 Stunden, bevor es gelöscht werden konnte. 20 Personen erlitten Rauchvergiftungen.

Auto stürzt in die Seine

7 Personen ertrunken

PAT. Paris, 17. Juli.

Im Norden von Paris durchbrach ein mit übermäßiger Geschwindigkeit fahrender Kraftwagen bei der Ortschaft Coreux die Barriere einer Seine-Brücke und stürzte in den Fluß. Die 7 Insassen des Wagens ertranken.

Auf 19 Berliner — ein Auto

(APD) Am 1. Juni waren in Berlin 228 298 Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen, das sind 8887 mehr als zur gleichen Zeit des vorigen Jahres. Der stärkste Zuwachs ergab sich für Personenwagen, von denen in Berlin jetzt 117 770 im Verkehr sind, das sind 6000 mehr als am 1. Juni 1938. Die Kraftfahrer weisen mit 62 248 im Vergleich zum vorigen Jahr eine Abnahme von etwa 508 auf. Der Kraftfahrzeugbestand blieb mit 3004 unverändert, während die Lastwagen infolge der starken Beschäftigung in Industrie und Handel ebenfalls eine Zunahme aufweisen.

Die Begeisterung der Berliner für den Kraftverkehr zeigt sich auch darin, daß im Jahre 1938 nicht weniger als 59 749 Führerscheine ausgegeben wurden gegen nur 33 793 im Jahre 1937. Das bedeutet einen Rekordstand und ist gerade das Doppelte des Jahres 1934, in dem 29 927 Führerscheine erteilt worden sind.

Berühmte Badegäste des Sudetenlandes

DV. Die in aller Welt gepriesenen Bäder am Südrand des Erzgebirges bezaubern den, der ihre heilenden Quellen zu seiner Erholung und Genesung aufsucht, nicht nur durch die erlösende Heiterkeit ihrer Landschaft; in der Seele des länder Verweilenden wecken sie auf Schritt und Tritt auch Erinnerungen an bedeutende Männer und Frauen der Geschichte, der Dichtung, Wissenschaft, Kunst und Musik, die einst auf den gleichen stillen Waldwegen und Alleen gewandelt sind.

Teplitz, das zwischen fröhlich grünenden Hügeln eingebettete Badestädtchen, war schon den Römern als Heilquell bekannt, und in seinen Kurkisten aus dem vorigen Jahrhundert trifft man keineswegs nur Goethe und Beethoven, die hier auf der Kurpromenade bei der Begegnung mit dem österreichischen Kaiser treffender als mit vielen Worten die Verschiedenheit ihres Charakters offenbarten. Der allezeit verbindliche Goethe verbeugte sich demot vor seiner Majestät, Beethoven aber ging großlos hocherhobenen Hauptes weiter — was bedeutet ihm der Kaiser von Oesterreich nach einem so tiefgründigen Gespräch, wie er es soeben mit Goethe geführt hatte! Nein, nicht nur Goethe und Beethoven, der damalige Kaiser von Oesterreich und Friedrich Wilhelm III., an den die Königshöhe erinnert, suchten Erholung an seinen heiligen Quellen, auch Fichte und Schopenhauer weilten hier zur Kur, dazu Bettina von Arnim, Seume und Richard Wagner, der in Teplitz nach anstrengendem Wirken als Kapellmeister die Ruhe und Erholung genoss, die er sich nach seinen ersten, damals noch sehr umstrittenen Opernfolgen gönnen durfte.

Seit Karl IV., der Prag zur Kaiserresidenz erhob, in dem warmen Bade bei dem „Eibogen“ die volle Gesundheit wiederfand, und dem Karlsbad seinen Namen gab, sind unzählige große Männer Gäste der Sprudelstadt gewesen. Wallenstein labte sich im Mai 1630 an ihren Quellen — ein Kurgast von ganz großem Format, denn er zog mit 50 sechspännigen Karossen und 40 vierpännigen Wagen in Karlsbad ein.

August der Starke gab hier der Gräfin Aurora von Königsmark kostspielige Feste. Peter der Große ritt 1712 während eines Kuraufenthaltes kühn zur seither so benannten Petershöhe hinauf; seine Wüste dort oben erinnert daran. Schiller hat durch den Karlsbader Sprudel 1791 noch einmal seine Gesundheit gefestigt, und Goethe, der hier zwölf Sommer seines Lebens verbrachte, fühlte sich unter den „guten Karlsbädern“ wie zu Haus. Manches seiner Werke wäre nicht so gut oder vielleicht

gar nicht gereift, hätten die Karlsbader Quellen nicht seinen oftmals erschöpften Körper immer wieder erfrischt und die gesunde Wohnung für einen gesunden Geist bereitet. Auch Herder, Gellert, Körner, Adam von Arnim, Fürst Nidder-Muskau Geibel und Stifter suchten in Karlsbad Erholung. Theodor Körner hat Karlsbad in mehreren Gedichten besungen. Der todtrunkene Stifter wurde durch die Kur in seinen letzten Lebensjahren noch so getränkt, daß er seinen Roman „Witiko“ vollenden konnte.

Unvollständig wie Karlsbads berühmte Gästeliste, muß auch die von Marienbad bleiben, denn Seiten wären nur mit Namen zu füllen, Alexander von Humboldt, Nietzsche, Sebhel, Graf Carl Maria von Weber, Bizet, Bruckner, Ibsen, Bücher, Metternich, Schwarzenberg, Eduard XII. — das sind nur einzelne, wahllos herausgegriffen. Sogar Balzac von der Vogelweide soll einmal im Marienbader Quental gerastet haben; ein Denkmal erinnert daran. Natürlich hegegen wir auch Goethe wieder, dessen Tagebuchnotiz „herrliches Quartier, freundliche Wirte, gute Gesellschaft, hübsche Mädchen, musikalische Liebhaber, angenehme Abendunterhaltung, köstliches Essen, neue bedeutende Bekanntschaften, alte wieder gefunden, leichte Atmosphäre...“ seine freudig entspannte Stimmung kennzeichnet und auch heute wieder für Marienbad gilt. Unsterblich geworden ist die „Marienbader Elegie“, mit der der mehr als Siebzighährige von der blühenden Wirtin von Levechow schrieb: „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide“...

Auch Franzensbad erinnert an eine Goethebege: an Sylvia von Plegar. Sie fand ihren Niederschlag in den „Wahlverwandtschaften“. Herder, Beethoven und Jean Paul haben das zu jener Zeit erst entstehende Franzensbad ebenfalls aufgesucht und wie Goethe ihre Freude über den von Jahr zu Jahr dem Fremdling freundlicher entgegenleuchtenden Ort ausgedrückt. Der Kammerberg bei Franzensbad wurde von Goethe geologisch durchforstet; ein großer Aufsatz zeugt davon.

Gleich diesen berühmten Gästen empfinden nun auch die Millionen Namenloser den befreienden Frieden der Mittelgebirgslandschaft und die Erfrischung einer Kur in den Sudetenbädern so wie seinerzeit Emanuel Geibel, der in seinem Karlsbader Gedicht „Genesung“ entpant und glücklich fragt: „Nach dumpfer Schwüle / was mir ist frisch / mit unsichtbarem Rittich / die Stirne rührt / bist du's endlich / Himmelstocher Genesung?“

A. Hein.

In Kürze

Der Vollzugsausschuß des Lutherischen Weltkongresses beschloß auf seiner letzten Tagung, die ukrainisch-evangelischen Gemeinden in Polen nach wie vor im Aufbau ihres Kirchenwesens zu unterstützen.

PAT. Der 55 Jahre alte Edward Clark hat mit einem 9 Meter langen Boot den Atlantischen Ozean in einem Monat und 8 Tagen überquert. Clark ist am Sonnabend in Newlyn in England eingetroffen.

Wie die ungarische Telegraphenagentur mitteilt, wurde gestern zum Abschluß der in Budapest zwischen der deutschen und ungarischen Vertretung geführten Verhandlungen ein Abkommen unterzeichnet, das den Grenzverkehr sowie Fragen des Reiseverkehrs regelt, die sich nach der Erlangung einer gemeinsamen Grenze zwischen beiden Staaten ergeben haben.

Einen weißen Löwen mit roten Augen erlegte ein britischer Jäger bei Kafama (Rhodesien). Das Fell wird in das Museum von Salisbury kommen.

Der aus Italien stammende Gärtner Nicholas Grillo in Milldale im amerikanischen Staate Connecticut hat nach 50jährigen Bemühungen einen Rosenstrauch ohne Dornen gezogen.

Eine Versicherung gegen Hochzeitsgeschenke wurde in London eröffnet. Sie tauscht Hochzeitsgeschenke, die wertvoll sind, aber nicht gefallen, gegen gleichwertige Gegenstände ein. Für wertlose Geschenke gibt sie praktische Gebrauchsartikel.

In England werden jetzt Damenstrümpfe hergestellt, die starken Beinen ein schlankeres Aussehen geben. Das wird durch doppelte Färbung erreicht; nach der Wade zu ist die Farbe in Graugrün abgeschattigt, so daß aus einiger Entfernung der zu starke Umfang der Wade nicht so sehr in Erscheinung tritt.

Der amerikanische Staat Maine will Steuern auf die sogenannten „shorts“ erheben, um die Frauen wieder an die Mode zu gewöhnen.

In Frankreich ist eine Hühnerrasse gezüchtet worden, bei der die Hühner nicht gackern und die Hähne nicht krähen.

Holländische Kolonisten auf Neu-Guinea berichten, daß die Papuas, die ihre berüchtigten Kopfschalen nicht mehr ausüben dürfen, die zur Ausstattung ihrer „Männerhäuser“ aus mystischen Gründen benötigten Köpfe neuerdings aus Kokosnüssen nachbilden, wobei Augen und Zähne aus Muscheln hergestellt werden.

Commerçäfte

nimmt auf kl. Gut nahe a. gr. Wald und Seen (Angeln, Baden, Rudern, Reiten, Jagd). Angebote Marg. Bigalke, Peperzyn, pow, Sepólno.

Gute Erholung

bietet dtsch. Gut in wald- und wasser. Gegend. Viele Sportmöglichkeiten, beste Verpflegung. Benf. 4 Hloty. Bigalke, Kunowo-Krainkie bei Biecbork. 6975

Christliches

Reinigungsunternehmen

Lodz, Kilinskiego 142

1. Stock, Telephon 258-98

Lieferung sowie Regen von Parkett, Korkplatten „Expanko“, Zicklinteren, Drahten. Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

DEUISEN BANK

Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte. Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark (Touristik) für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt für in Deutschland Studierende in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.

Vom 6. Juli bis 6. August

erhält jeder, der Käufe in Höhe von 2 Hloty tätigt,

zwei Stückchen Kuchen gratis

Konditorei und Schokoladenfabrik „PALERMO“, Główna 49

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelhändler A. Müller, Jnh. G. Günther, Namrot Straße 82, Tel. 171-40. Begr. 1876. 8331

Wer hilft einem jungen, sehr einsamer und heimatlosen Möbel? Ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter „Geteiltes Leid“ an die Gesch. der „Freien Presse“. 3685

Jegliche alte Sachen, Möbelstücke sowie Makulaturen kaufe ich auf. Adressen bitte ich in der Gesch. der „Freien Presse“ unter „Mittelberzulegen“.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke. Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Łódź I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: w z. Horst Egon Markgraf. Odpowiedzialny za dział polityczny i dział deszcz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: H. E. Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: H. E. Markgraf.

Gauphschriftleiter: i. V. Horst Egon Markgraf. Verantwortlich für Politik und Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: S. E. Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: S. E. Markgraf.